

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für Deutschland tägliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abzählung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Abfertigung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsstelle), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der 3mm-Spaltselle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erschließung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand in Erfüllungsort Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 63

Memel, Mittwoch, den 14. März 1934

86. Jahrgang

Kriegszustand über Ostland

Sämtliche Organisationen der „Freiheitskämpfer“-Bewegung geschlossen — Jede Tätigkeit der politischen Parteien verboten — Etwa 100 Verhaftungen

dnb. Reval, 13. März.

Die estländische Regierung hat Montag Abend über ganz Ostland den Ausnahmezustand verhängt; der Ausnahmezustand ist zunächst für sechs Monate erklärt worden. Außerdem wurden sämtliche Organisationen der „Freiheitskämpfer“-Bewegung geschlossen und sämtlichen politischen Parteien ist jede Tätigkeit verboten worden. Insbesondere dürfen keinerlei politische Versammlungen stattfinden. General Raidoner ist zum Oberbefehlshaber und Chef des inneren Schutzes ernannt worden.

Es fanden zahlreiche Hausdurchsuchungen statt, im ganzen sind bisher etwa hundert führende Persönlichkeiten der „Freiheitskämpfer“-Bewegung verhaftet worden, darunter Rechtsanwalt Sirk, ferner der Chefredakteur des Organs der „Freiheitskämpfer“-Bewegung, „Boitlus“, Fellakas und andere. General Larza, der Kandidat der „Freiheitskämpfer“ für den Posten des estländischen Staatspräsidenten, ist nach bisher vorliegenden Meldungen nicht festgenommen worden. Das Schicksal der bevorstehenden Wahl des Staatspräsidenten ist noch nicht entschieden; es wird jedoch bezweifelt, ob die Wahl unter diesen Umständen stattfinden wird.

Montag Abend um 11 Uhr wurden die Chefredakteure aller Zeitungen in Reval zur Regierung geladen, wo ihnen Mitteilung über die getroffenen Maßnahmen gemacht wurde. Die Regierung begründete die Maßnahmen damit, daß sie Material erhalten hätte, aus dem hervorging, daß staatsfeindliche Handlungen geplant gewesen seien.

Wie verlautet, vertritt die Regierung die Auffassung, daß die „Freiheitskämpfer“-Bewegung in der Nacht zum Dienstag einen Staatsstreich beabsichtigt hätte, dem die Regierung durch obige Maßnahmen zuvorkommen konnte. Einstweilen ist es nirgends zu Ruhestörungen gekommen. Die Regierung, die auf Grund der erlassenen Verordnungen diktatorische Gewalt ausübt, sieht sich vollständig als Herrin der Lage. Sie beabsichtigt, das Militär von allen Anhängern der „Freiheitskämpfer“-Bewegung zu reinigen. Die von der Garnison angeforderten Militärposten sind zurückgezogen worden.

Römische Presse begrüßt Dollfuß und Gömbös

dnb. Mailand, 13. März.

Die italienischen Blätter verweisen in ihren Beiträgen am Dienstag einheitlich auf die Bedeutung der römischen Besprechungen. Sie bringen Gömbös und Dollfuß außerordentlich herzlich gebaltene Begrüßungsworte.

„Gazeta del Popolo“ schreibt, daß es sich bei den Besprechungen in Rom nicht um die Schaffung eines politischen oder wirtschaftlichen Blockes handelt, der gegen irgendeinen, sei es nun Deutschland oder die Kleine Entente, gerichtet sei, sondern, daß die Absicht einzig und allein die sei, die Unabhängigkeit Oesterreichs und Ungarns zu stärken und im Rahmen des Viererpaktes und nach den Richtlinien der italienischen Donau-Deutschrift Abkommen wirtschaftlicher Natur zu treffen. Es sei natürlich, daß diese Initiative von Italien ausgehe, da Italien als einziges Land bisher versucht habe, Oesterreich und Ungarn wirkliche Hilfe zu bringen, während die anderen „bis heute nichts getan hätten, als nach bekannten Methoden die Unabhängigkeit dieser Staaten zu bedrohen.“ (?) Mussolini „Popolo d'Italia“ sagt, daß die von den drei Staaten in der Donau-Frage verfolgte Methode, die man übrigens Europa ebenfalls empfehle, nicht die „peripatetischer Distinktionen“ sei, sondern die Methode sogenannter Regionalabkommen, die allein schriftliche zur Wiederbelebung der internationalen Beziehungen führen könnten.

Englands Flottenpolitik

dnb. London, 13. März.

Die neuen Haushaltsvorschlage für die englische Flotte wurden am Montag nachmittag vom ersten

Lord der Admiralität Eyres Monsell dem Unterhaus vorgelegt. Eyres Monsell erklärte u. a.: Die englische Marine sei in diesem Jahre noch nicht, wie viele glaubten, von den Beschränkungen des Londoner Flottenvertrages befreit. Die Kreuzer-Tonnage, die im Jahre 1934 auf Kiel gelegt werden solle, belaufe sich auf rund 32 000 Tonnen. Dies sei ein gutes Drittel der gesamten, für die drei Jahre 1934 bis 1936 vorgesehenen 88 500 Tonnen und entspreche der sorgfältig ermoglichten Politik eines schrittweisen, jährlichen Ersatzbauprogramms. England verfolge immer noch, eine Begrenzung der Rüstungen herbeizuführen und seiner Meinung nach sei es daher ganz unmoglich, das das englische Kreuzer-Programm am Vorabend der Flottenkonferenz von 1935 aus der Annahme heraus erhöhet würde, die Konferenz werde fehlschlagen. Außerdem sei die englische Regierung bereit, Vorschläge für eine qualitative Begrenzung zu unterbreiten. Er wolle aber vollkommen klarstellen, daß England bei Ablauf des Flottenvertrages am 31. Dezember 1936 die volle angelaufene Kreuzer-Tonnage haben werde.

Die Forderung, die Tonnage der Schlachtschiffe

auf 10 000 Tonnen zu begrenzen, müsse abgelehnt werden. Das Schlachtschiff, so betonte er, müsse das Rückgrat der englischen Flotte bleiben. Es sei vollkommen unerlässlich, daß die englischen Schlachtschiffe sehr viel stärker seien, als der nächst kleinere Schiffstyp, mit dem sie im Kriegsfalle in Veruhung kämen.“ Was die angunsten einer Tonnageherabsetzung auf 10 000 Tonnen angeführte Unterscheidung zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen betreffe, so könne man nur sagen: Die einzige Begriffsbestimmung, der in Genf allgemein zugestimmt wurde, sei die, daß eine Waffe offensiv ist, wenn man dahintersteht, und defensiv, wenn man dahintersteht. (Großes Gelächter). Eine Herabsetzung der Schlachtschiffe auf 10 000 Tonnen würde ein Anreiz für Angreifer sein und die Verteidigungskraft des angegriffenen Landes gefährlich vermindern.

Als letzter Redner in der Debatte über den Flottenhaushalt sprach der Parlamentssekretar der Admiralität Lord Stanley. Er erklärte, die Regierung habe stets deutlich zu verstehen gegeben, daß sie kleinere Kreuzer in größerer Zahl wünsche.

Sie habe den anderen Mächten in dieser Richtung ein praktisches Beispiel gegeben, das leider nicht befolgt worden sei, denn zwei von den anderen großen Seemachten hätten mehrere 10 000-Tonnen-Kreuzer gebaut, die viel schwerer bewaffnet seien als die der britischen Leander-Klasse. Die Admiralität habe sich daher gezwungen gesehen, dem gegebenen Beispiel der anderen zu folgen; dies sei der Grund für das Erscheinen einer neuen Klasse von Kreuzern, der Minotour-Klasse von 9000 Tonnen, deren Ausrüstung mit der der erwähnten anderen Kreuzer übereinstimme.

In Erwiderung auf eine Frage sagte Lord Stanley, bei Ende der Vertragsperiode am 31. Dezember 1936 werde Großbritannien 14 Kreuzer und 44 Zerstorer besitzen, die die Altersgrenze überschritten haben. Auf eine weitere Frage, ob in Paris Erkundigungen eingezogen worden seien,

warum Frankreich so viele U-Boote baue, erwiderte Lord Stanley, er glaube, es seien Frankreich gegenüber derartige Anhebungen gemacht worden; er bedauere, daß Frankreich sich seinerzeit nicht in der Lage gesehen habe, dem Londoner Flottenvertrag beizutreten. Lord Stanley schloß, der Marinestabschef bedeute keine Herausforderung gegenüber einem anderen Lande, aber einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit Englands. — Darauf wurden die Haushaltsvorschlage für die britische Flotte vom Unterhaus angenommen.

Frankreichs Innachgiebigkeit in der Abrüstungsfrage

dnb. Paris, 13. März.

Die Pariser Morgenpresse weist auch am Dienstag wieder darauf hin, daß die französische Antwort auf die englischen Abrustungsvorschlage negativ ausfallen werde. Frankreich, so erklärte der „Matin“, werde in sehr hoflicher, aber sehr entschlossener Form die Bedingungen stellen, von denen es den Abschluß eines allgemeinen Abkommens abhängig mache.

Besonders ausschlureich sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen der Außenpolitikerin des „Deuvre“, die ihre Informationen häufig aus bester Quelle schöpfen kann. Sie schreibt am Dienstag: Es sei bereits bei der letzten kurzen Sitzung des Landesverteidigungsrates zutage getreten, daß sich der größte Teil der Mitglieder der Auffassung des Generals Weygand anschließe, der dabei in voller Uebereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister und dem Außenminister stehe. Nach Weygands Ansicht müsse in der Antwort an England erklärt werden, die französische Regierung sei angesichts der Aufrüstung (?) Deutschlands und angesichts der augenblicklichen politischen Verhältnisse nicht in der Lage, sich in der Rustungsfrage irgendwie zu binden und

rate deshalb dringend, abzuwarten, vorausgesetzt, daß — England keine besonderen Sicherheitsgarantien anbiete.

Die französische Regierung, so fügt die Verfasserin hinzu, sei der Auffassung, daß sie durch den Abschluß eines allgemeinen Abkommens, in dem die Zustimmung zur Aufrüstung Deutschlands enthalten sei, gleichzeitig das einzige Pfand verliere, das sie augenblicklich im Saargebiet noch in Händen habe.

Wie die Berichtfasserin ferner aus sicherer Quelle erfahren haben will, werde in Regierungskreisen der Standpunkt vertreten, daß Frankreich, wenn es den Abschluß eines solchen Abkommens ablehne, im Januar 1935 mit voller Berechtigung erklären könne, Deutschland habe die Verträge nicht geachtet, und Frankreich solle sich deshalb auch nicht veranlaßt, sie zu achten, und weigere sich, das Saargebiet zu verlassen, (1) solange Deutschland nicht eine andere Politik (?) einschlage.

Der Außenpolitiker des „Excelsior“ schreibt im Zusammenhang mit der französischen Antwort auf die letzten englischen Abrustungsvorschlage: Die französische Regierung habe nicht die Hoffnung aufgegeben, schließlich doch noch zu einem Abkommen zu gelangen. Sie werde aber

niemals ihre Zustimmung zu zweifelhaften Experimenten geben. — Der „Petit Parisien“ erklärt, daß die französische Antwort keine technischen Einzelheiten enthalten werde. Trotzdem forderg ihre Abfassung die größte Aufmerksamkeit, weil man gegenüber der teilweise gewollten Ungenauigkeit der Vorschläge „eine klare und ungewandte Sprache sprechen müsse. Die Aufgabe der französischen Regierung wäre jedenfalls leichter gewesen, wenn man ihr gewisse Zugeständnisse in der Frage der Garantien, der Effektivbestande und der Rüstungen überhaupt gemacht hätte.

2,2 Milliarden Dollar für die amerikanischen Kriegsteilnehmer

dnb. Washington, 13. März. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat trotz Mißbilligung der Regierung die Auszahlung von 2,2 Milliarden Dollar an die Kriegsteilnehmer beschloßen.

Torpedoboot „Tomofuru“ tieloben treibend aufgefunden

dnb. Tokio, 13. März. Das Montag früh aus dem Kriegsschiffen Sasebo ausgelaufene und nicht wieder heimgekehrte Torpedoboot „Tomofuru“ ist in völlig hilflosem Zustande in der Nähe der Insel Schinku aufgefunden worden. Der Marineminister hat es abgelehnt, vor der amtlichen Untersuchung Einzelheiten über die Verlufe an Menschenleben bekannt zu geben. Die „Tomofuru“ gehörte zum modernsten Schiffstyp und wurde im vergangenen Monat während eines Schneesturms vom Stapel gelassen.

dnb. London, 13. März. Wie „Reuter“ aus Tokio meldet, befürchtet man, daß von der Besatzung des gekenterten Zerstorer „Tomofuru“ in Stärke von 118 Offizieren und Mannschaften tatsächlich niemand mehr am Leben ist. Der Zerstorer trieb bei Eintreffen der Hilfschiffe tieloben in der See. Ein Teil der Mannschaft besaß sich lebend in dem Schiffsrumpf, da auf Klappsignale noch geantwortet wurde. Am Montag Abend verkrumten die Zeichen, obwohl die Rettungsmannschaften Luft in den Schiffsrumpf pumpten. Das Wrack wurde in die Nacht von Sasebo geschleppt, wo man versuchen will, die Toten und die etwa noch am Leben Gebliebenen zu bergen.

Drei Ueberlebende geborgen

dnb. Tokio, 13. März. Nachdem das Wrack des gekenterten japanischen Zerstorer „Tomofuru“, wie gemeldet, in die Nacht von Sasebo geschleppt worden war, wurde sofort mit den Bergungsarbeiten begonnen. Dabei gelang es, drei Angehörige der Besatzung noch lebend zu bergen. Allerdings war ein Vordringen in den Schiffsrumpf nicht möglich, so daß die Arbeiten erst fortgesetzt werden können, wenn das Wrack aufgedeckt worden ist.

Frankzosischer Generalinspektor als Sachlich-Schmuggler entlarvt

dnb. Paris, 13. März. Die Zollbeamten von Marseille verhafteten Montag den Generalinspektor der französischen Regie von Veirnt, der im Begriff war, 100 Kilo Haschisch zu schmuggeln, die er in der eigens dazu gebauten Doppelwandigen Karosserie seines Kraftwagens versteckt hatte, um sie am Dienstag mit nach Kleinasien zu nehmen.

Wieder eine neue Ueberraschung in der Stawinsky-Angelegenheit

dnb. Paris, 13. März.

In der an Ueberraschungen so überaus reichen Stawinsky-Angelegenheit kam es am Montag zu einem neuen aufregenden Zwischenfall, mit dem sich die französische Dienstag-Morgenpresse angiebig beschäftigt hat.

Ein junger Rechtsanwalt — wie es sich bald herausstellte, derselbe, der seinerzeit die Amtsrube des ehemaligen Innenministers Trot in den Wandelgangen des Justizpalastes verbrannt und am Tage nach den blutigen Straenkampfen in Paris die Flage auf dem Justizpalast auf halbma gesetzt hatte — drang an

Montag nachmittag unangemeldet in den Arbeitsraum des Untersuchungsrichters in der Stawinsky-Angelegenheit ein. Er unterbrach dort das Verhör der früheren Minister Durand und Damiller sowie von Fran Stawinsky und Romagnolo, indem er den Untersuchungsrichter mit beleidigenden Ausdrücken anredete und, wie behauptet wird, sogar tätlich angriff. Der Rechtsanwalt, der politisch rechtsgerichteten Kreisen angehört, muchte schließlich gewaltsam aus dem Zimmer entfernt werden.

Auf dem Wege vom Justizpalast in seine Wohnung, wohin er von zwei Kollegen gebracht werden sollte, rllt er mehrere Tobsuchtsanfälle. Er sprach auf der Straße einen Hauptmann an und überreichte ihm eine Zeitung mit den Worten: „Hier ist das Organ der Mafia“. Als der Hauptmann ihn aufforderte, ihn in Ruhe zu lassen, stürzte sich der Rechtsanwalt auf ihn, überlegte und bespuckte ihn. Der Toblichtige wurde schließlich mit Hilfe eines Polizeibeamten überwältigt und in das nächste Polizeirevier gebracht. Mehrere Polizeibeamten gelang es, den wild um sich schlagenden Toblichtigen in einen Sanitatswagen zu sperren und in eine Nervenklinik zu überführen.

Der Fall Grischas

Das Schicksal der aus dem Memelgebiet entlassenen Hiltrinintal jenseits der Memel: Hunger, Verhungern und schließlich Todesstrafe — sagt der „Nietvos Kelewis“

Memel, 18. März.

Der „Nietvos Kelewis“ nimmt auf der ersten Seite seiner letzten Ausgabe in riesengroßer Aufmachung Stellung zu der Verurteilung des aus Pögegen stammenden ehemaligen SA-Mannes Grischas. Dieser ist bekanntlich am letzten Sonnabend in Haft von einem Sondergericht zum Tode verurteilt worden, weil er den SA-Mann Stiegel durch Dolchschläge so schwer verletzt hatte, daß dieser später starb. Der SA-Mann Todtenhöfer wurde von Grischas ebenfalls schwer verletzt, geht aber in einem Krankenhaus seiner Genesung entgegen. Grischas war, wie die Beweisaufnahme ergab, an dem betreffenden Abend in einer Gastwirtschaft mit verschiedenen SA-Leuten in einen Wortwechsel geraten. Als er dabei tödlich zu werden versuchte, wurde er aus dem Lokal entfernt. Er ging dann zu seiner von dem Lokal fast zwei Kilometer entfernten Behausung, wo er einen geschlossenen Dolch zu sich steckte, kehrte zu dem Lokal zurück, vor dem er Todtenhöfer und Stiegel fand, und nach noch einem weiteren kurzen Wortwechsel auf die beiden ein...

Der „Nietvos Kelewis“ schreibt nun darüber u. a. wie folgt: „Die Verurteilung des aus dem Memelgebiet geflüchteten Hiltrinintal Grischas — er stammt aus Pögegen — zum Tode hat unter den Deutschen des Memelgebietes die größte Unruhe hervorgerufen. Niemand hat geglaubt, daß man für den Kampf ums Deutschtum solch eine scharfe Strafe zu erwarten hat.“ Das Schicksal des zum Tode verurteilten Grischas habe, so führt der „Nietvos Kelewis“ weiter aus, den Vorhang von der furchterlichen Tragödie gezogen, welche ein nicht kleiner Teil der aus dem Memelgebiet geflüchteten jungen Leute jenseits der Memel durchlebte. Der junge Grischas sei 1933 aus dem Memelgebiet nach Litau geflüchtet, wo die Nationalsozialisten ihn in die SA aufgenommen haben. „Hier begann schon“, so schreibt der „Kelewis“, „die Enttäuschung. Anstelle des offenen Schutzes und der erwarteten Belohnung für die im Memelgebiet erlittenen Leiden“ fand Grischas ein viel schlechteres Leben, als er es als Arbeitsloser im Memelgebiet geführt hatte. In der SA mußte man schwer arbeiten, man mußte sogar bei dem schlechtesten Wetter an kriegerischen Übungen teilnehmen, sich im Dreck wälzen und durch Gräben kriechen. So ging das Tag und Nacht. Grischas hielt über vier Monate in der SA aus.“ In dieser Art schildert dann der „Kelewis“ weiter das Leben von Grischas. Er wie auch andere Memelländer hätten die Unzulänglichkeiten der Litauer Nationalsozialisten gespürt. Ihnen sei oft vorgekommen, daß sie den Litauern nur eine unerwünschte Last bedeuteten. Eines Tages habe Grischas, enttäuscht und in den Dreck gestochen, sich nicht mehr beherrschen können, als er seinen Feindern begegnete. Er habe die Hand gegen einige SA-Männer erhoben. Alle wüßten es, daß Grischas moralisch hoch über dem von ihm erhobenen SA-Mann Stiegel stehe. Die Verhandlung vor dem Militärgericht habe gezeigt, daß Grischas ein wahrer Hiltrinintal war, ein Soldat der SA und SS. Er habe an seinem Fell dieses „hübliche“ Wort erfahren: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!“

Man sieht, der „Nietvos Kelewis“ nimmt sich des Falles Grischas mit einem auffällenden Eifer an. Aber wenn man sieht, wie er schon den rein äußerlichen Ablauf der Tatsachen einstellt, so wirkt sein warmes Eintreten für den Verurteilten nicht gerade sehr überzeugend. Das Gericht jedenfalls hat sich — wenn man nach den ausführlichen Darstellungen geht, die der Prozeß in der völkischen Presse gefunden hat — ein ganz anderes Bild von dem Charakter des Grischas gebildet. Es ist doch schon recht merkwürdig, daß Grischas seinem Freund Mertiniet, der ebenfalls aus Pögegen stammt und mit dem er zusammen in einer Wohnbude hauste, an die Stelle ging, als dieser ihm nicht Geld gab. Der SA-„Obersturmbannführer“ Krause befandte, daß ihm von alten SA-Männern, durch die er Grischas habe beobachten lassen, gemeldet wurde, daß Grischas politisch unzuverlässig sei. Als der Vorsitzende den Zeugen fragte, ob die Möglichkeit bestehe, daß Grischas sich nur bei der SA habe einschleichen wollen, um als Spitzel zu fungieren, antwortete der Zeuge, daß diese Möglichkeit bestehe, daß er aber nicht mit Bestimmtheit sagen könne, ob Grischas tatsächlich Spionagetätigkeit ausgeübt habe. Die Vernehmung eines Zeugen aus dem Bekanntenkreis des Angeklagten ging wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor sich. Ein weiterer Zeuge, der Grischas von Pögegen aus kennt, stellte dem Angeklagten keinen guten Zeugnis aus. Er sei schon in Pögegen vollkommen verbummelt und oft in Schlägereien verwickelt gewesen, so daß er dort auch aus einem Verein ausgeschlossen werden mußte.

Wir wären auf diesen Fall nicht zurückgekommen, würde der „Kelewis“ sich nicht plötzlich mit solcher auffällenden Wärme für den Verurteilten einsetzen. Ob er dafür irgendwelche besonderen Gründe hat oder dabei nur rein agitatorische Ziele verfolgt, bleibt dahingestellt. Es mag nur noch festgestellt werden, daß es dem „Kelewis“ garnicht darauf ankommt, sich selbst auf das kratzste zu widersprechen, wenn er nur glaubt, aus irgendwelchen Vorfällen für die von ihm verfolgte parteipolitische Linie Kapital schlagen zu können. Bisher hieß es doch immer in „Kelewis“, daß Deutschland die aus dem Memelgebiet Geflüchteten mit offenen Armen aufnehme und ihnen sofort glänzende Stellen berge. Jetzt nun wechselt der „Kelewis“ die Meißel und malt das Schicksal, das die aus dem Memelgebiet Geflüchteten in Deutschland erleiden, schwarz in schwarz. Das Leben in der SA, muß nach seiner Schilderung die reine Hölle sein. Nun, mit diesen Darstellungen des „Nietvos Kelewis“ wird es sich genau so ver-

Ausarbeitung des neuen Seimwahlgesetzes

Wahlen auf berufsständischer Grundlage

ss. Kaunas, 18. März.

Wie hier verlautet, arbeitet eine besondere Kommission des Staatsrates an einem Gesetzentwurf über die Wahlen zum Seim. Das neue Wahlgesetz soll auf berufsständischen Grundsätzen beruhen und das bisherige demokratische Wahlgesetz ersetzen.

Auf ihrer Dezemberkonferenz hatten die Litauischen einen Beschluß gefaßt, daß der Seim künftig nicht mehr von den Parteien, sondern von den einzelnen Berufsverbänden gewählt werden soll. Inzwischen sind in Litauen einige neue Berufsverbände, darunter auch die Arbeitervertretung, gegründet worden. Diese Berufsverbände werden auch die Kandidatenlisten zu den Parlamentswahlen aufstellen.

Eine Kaunener Zeitung will sogar erfahren haben, daß die Wahl der gesetzgebenden Körperschaft Litauens bereits im Herbst dieses Jahres stattfinden wird. Inwiefern diese Meldung den Tatsachen entspricht, läßt sich nicht nachprüfen. Der Ausarbeitung eines neuen Seimwahlgesetzes ist aber zweifellos eine politische Bedeutung beizumessen.

Ein neues Verfahren gegen Voldemaras?

Die Kaunener „Nietvos Biniot“ schreiben: Der „Nietvos Midas“ hat aus dem hiltrinintal Blatt „Preußische Zeitung“ den Artikel von Voldemaras „Schicksalswege“ abgedruckt. Jetzt erhebt sich die Frage, wie dieser Artikel aus dem beschlagnahmten „Tautos Balsas“ (dem inzwischen verbotenen Blatt von Voldemaras. Die Red.) in das hiltrinintal

Blatt gelangen konnte. Wenn Voldemaras selbst diesen Artikel gegeben oder überlassen hat, dann kann man gegen Voldemaras ein recht schweres Verfahren eröffnen, denn dieser Artikel ist ein Vergehen gegen grundsätzliche Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat. Dieser Fall wird jetzt geklärt. (In dem erwähnten Artikel, den wir nicht zum Abdruck bringen können, hatte Voldemaras das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat einer sehr scharfen Kritik unterzogen, und zwar besonders im Hinblick auf das Memelgebiet. D. Red.)

Der litauisch-lettländische Eisenbahnkonflikt

Erhöhung der lettländischen Transittarife

ss. Kaunas, 18. März. Zu dem zwischen der lettländischen und der litauischen Eisenbahnverwaltung entstandenen Konflikt wird hier erklärt, daß der bisherige litauisch-lettländische Vertrag über den Transitverkehr über Moseiki außer Kraft getreten ist. Die litauische Eisenbahnverwaltung habe der lettländischen den Vorschlag unterbreitet, Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Transitvertrages aufzunehmen, dieser Vorschlag sei aber lettländischerseits nicht angenommen worden. Inzwischen habe die lettländische Regierung die Transittarife aus der Sowjetunion nach Litauen über Dinaburg erhöht. Aus diesen Gründen habe sich die litauische Eisenbahnverwaltung gezwungen gesehen, bis zum Abschluß eines neuen Transitvertrages den Transitverkehr über Moseiki zu unterbinden.

Englands Außenminister ist besorgt

dnb. London, 18. März. Sir John Simon kam Montag abend in einer Rede in Birkenhead auf die Abrüstungsfrage zu sprechen und gab daher seiner tiefen Sorge Ausdruck. Er fürchte, daß manche Teile des letzten britischen Planes nach deutscher Ansicht nicht weit genug und nach französischer Ansicht zu weit gingen. Die Regierung bemühe sich zu verstehen, was an den Forderungen und Besorgnissen anderer Mächte vernünftig und begründet sei. Nur auf diese Weise könne sie hoffen, überhaupt noch eine internationale Abrüstungsvereinbarung zu erreichen. Selbst ein Abkommen von verhältnismäßig bescheidener Reichweite, das weit hinter dem ursprünglichen Erstrebten zurückbleibe, würde doch durch sein Zustandekommen allen eine bedeutungsvolle Aufgabe in der Geschichte der Welt seit dem Kriege darstellen. Denn immerhin könne man dann sagen, daß zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die Nationen der Welt sich auf eine Begrenzung der Rüstungen geeinigt haben; damit wäre dann der Grundstein des Weltfriedens gelegt. Nur mit Angst und Besorgnislosigkeit könne er dagegen an die Möglichkeit eines Weltkrieges denken. Große Anstrengungen seien notwendig, um auch nur ein abgeändertes Abkommen zu erreichen.

„Reuter“ gegen die Miefmacher

dnb. London, 18. März. „Reuter“ meldet: Gut unterrichtete Kreise äußern sich abfällig über gewisse Mutmaßungen, die hinsichtlich des wahrscheinlichen Inhalts der französischen Antwortnote auf die britischen Abrüstungsvorschläge veröffentlicht werden sind und bezeichnen sie als miefmagerisch. „Reuter“ erzählt, daß der britische Plan, der kürzlich von Eden in Paris, Berlin und Rom erklärt worden sei, nach wie vor unverändert bleibe, und daß kein Anlaß zu der Vermutung bestehe, er werde sich als unannehmbar erweisen. Aus diesem Grunde sei es voreilig, zu sagen, daß die britische Regierung ihre Pläne für allgemeine Abrüstung insofern mangelnder Bereitwilligkeit der anderen aufgegeben habe und ihre Aufmerksamkeit lediglich darauf richte, eine Aufzukunft zu erreichen, die sich auf die betreffenden Vorschläge des Macdonald-Planes beziehe.

Frankreich lieber für Behnerkonferenz

dnb. Paris, 18. März. Die Zeitung „Infor-mation“ hat sich in Pariser Kreisen nach der Richtung einer Meldung des „Daily Telegraph“ über eine geplante Fünferkonferenz in der Abrüstungsfrage erkundigt. In Paris erklärte man,

daß ein amtlicher Schritt bis jetzt nicht unternommen worden sei. Die französische öffentliche Meinung weise eine solche Konferenz nicht grundsätzlich zurück, wenn sie auch nicht sehr dafür begeistert sei. Nach Pariser Ansicht müßten zu einer solchen Konferenz auch Sowjetrußland, Polen und die Kleine Entente hinzugezogen werden.

Amerikas Gesandter in Wien aberufen

dnb. Wien, 18. März. Der amerikanische Gesandte George Earle ist von seinem hiesigen Posten aberufen worden und kehrt bereits in vierzehn Tagen nach den Vereinigten Staaten zurück. Der plötzliche Rücktritt des Gesandten hat in diplomatischen Kreisen keine Ueberraschung hervorgerufen, da seine Stellung insofern verschiedener Zwischenfälle bereits seit längerer Zeit als erschüttert galt. Allgemein bekannt ist hier, daß es während eines Besuches des Gesandten Earle bei der Prager Regierung zu einem peinlichen Zwischenfall kam, der den sofortigen Rücktritt des Prager amerikanischen Gesandten zur Folge hatte. In Wiener diplomatischen Kreisen war der Gesandte durch seine scharfen und gehässigen Ausfälle in der Deffentlichkeit gegen Deutschland und den Nationalsozialismus aufgefallen.

Das Reiseprogramm Barthous

dnb. Paris, 18. März. Der „Matin“ glaubt zu wissen, daß die Reise des französischen Außenministers nach Brüssel nunmehr endgültig auf den 25. März festgelegt ist. Um den 25. April herum werde Barthous sich dann nach Warschau und anschließend nach Prag begeben. Es sei möglich, so erklärt das Blatt ferner, daß der Außenminister insofern Gelegenheiten haben werde, mit dem südlawischen Außenminister zusammenzutreffen, der den König von Südlawien bei seinem demnächst stattfindenden Besuch in Paris begleiten werde.

dnb. Newyork, 12. März. Wie „Associated Press“ aus Mexiko-Stadt meldet, begannen etwa 200 Indigener während der feierlichen Amtseinführung des neuen Gemeindevorsethers in einem mexikanischen Dorf eine wilde Schieberei, bei der zehn Personen getötet wurden. Die Behörden vermuten, daß politische Gegner des neuernannten Gemeindevorsethers für den Überfall verantwortlich sind.

dnb. Moskau, 12. März. Wie aus Astrachan gemeldet wird, ist es nunmehr gelungen, auch die letzten vor einiger Zeit auf einer Eisinsel ins Kaspiische Meer getriebenen Fischer in Sicherheit zu bringen.

Eine Liegenmeldung des „Daily Herald“

dnb. Berlin, 18. März.

Der „Daily Herald“ bringt die angeblich auf einer Basler Meldung beruhende Mitteilung: Dr. Schacht habe in einer Sitzung der W.B. erklärt, daß die Reichsbank der Hitler-Regierung beträchtliche Darlehen habe gewähren müssen, um die Arbeitslosigkeit durch öffentliche Arbeiten zu bekämpfen und besonders die Einfuhr von Rohmaterial zu ermöglichen, das für die Herstellung von Kriegsmaterial notwendig sei.

Diese Meldung ist von A bis Z erlogen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat selbstverständlich in Basel mit keinem Wort über die Gegenstände der Meldung gesprochen. Was den gegenfindenen Inhalt der Presseberichte anbelangt, so ist aus den ständigen Erklärungen der Reichsbank insbesondere den bei Gelegenheit der Vorlegung ihres Verwaltungsberichtes für 1933 abgegebenen zu entnehmen, daß die Reichsbank keinerlei Kredite für nichtkommerzielle Zwecke gibt.

Wegen Erpressung an einem jüdischen Kaufmann zu Zuchthaus verurteilt

dnb. Darmstadt, 18. März. Vor dem hiesigen Sondergericht hatte sich ein Ehepaar aus Worms heim bei Worms wegen Erpressung zu verantworten. Es hatte seine frühere Stellung in der NSDAP, dazu mißbraucht, einen jüdischen Kaufmann in Worms, mit dem die Frau außerdem ein Verhältnis unterhielt, durch Greuelmarchen einzuschüchtern und zur Vergabe von 1500 Mark zu veranlassen. Der Kaufmann war mit Wissen der Polizei auf die Pläne des lauberen Ehepaares eingegangen. Das Ehepaar ist schon vor langer Zeit aus der NSDAP ausgestoßen worden. Die Frau als die treibende Kraft erhielt 2½ Jahre Zuchthaus, ihr Gemann ein Jahr Zuchthaus. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Der Staatsanwalt betonte, man müsse mit einer drakonischen Strafe der Welt zeigen, daß anständige Juden jederzeit vor solchen abscheulichen Volkverrätern und Schmarozkern geschützt würden.

Oesterreichischer Margistenführer zu lebenslänglichem schwerem Kerker verurteilt

dnb. Wien, 17. März. Der mit großer Spannung verfolgte Prozeß gegen den Rädelsführer des roten Aufstandes im Kohlenrevier der Wolfsseege-Transalpen A.-G., den ehemaligen österreichischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Ferdinand Fageth, wurde Sonnabend abend beim Kreisgericht Wels beendet. Fageth hatte den „Schußbund“ ausgerufen, ihn mit Waffen beliefert und selbst, mit Pistole und Säbel ausgerüstet, das Kommando geführt. Er gab auch den Befehl zum Schießen auf die Exekutive. Bei dem Feiergefecht im Kohlenrevier fielen nach der Anlagenschrift 14 Mann der Exekutive, 11 wurden verwundet. Fageth flüchtete nach dem Kampf und wurde bei einem Gessinnungsgenossen in Frauenfeldern in einem Schrank versteckt von der Gendarmarie aufgegriffen. Vernehmelt für den Verurteilten ist, daß er die Hauptschuld trotz aller Beweise auf einen im Feiergefecht Gefallenen abzuwenden suchte. Das Urteil lautet auf lebenslänglichen schweren Kerker mit einem Fasttag und hartem Lager in jedem Vierteljahr.

Deutsch-polnische Film-Verhandlungen

dnb. Berlin, 17. März. Im Zuge der gegenwärtigen allgemeinen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen sind freundliche Besprechungen über eine deutsch-polnische Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Filmwesens im Gange, die durch mündlichen Meinungsaustausch führender Vertreter der polnischen Filmwirtschaft in Berlin gefördert werden.

Polnisch-lettländische Handelsvertragsverhandlungen

O. E. Warschau, 12. März. In Warschau ist eine lettländische Abordnung, bestehend aus dem Ministerialdirektor des Handelsministeriums, Kalnoki, seinem Vertreter Sals sowie dem Leiter der polnischen Abteilung des Außenministeriums, Warab, eingetroffen, um die polnisch-lettländischen Handelsvertragsverhandlungen aufzunehmen.

dnb. Sofia, 18. März. In der Nacht zum Montag schlenderte ein noch unbekannter Täter in der südbulgarischen Ortschaft Kuklen eine Handgranate in eine Wsche. Es wurde nur unerheblicher Sachschaden angerichtet, da sich zu dieser Zeit keine Menschen in dem Gebetshaus befanden.

„Das Glück im Winkel“

Schauspiel in drei Akten von Hermann Sudermann
Zur Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Nach dem „Johannistfeuer“ noch einmal ein Sudermann! Eine Geste der Pietät gegenüber dem großen Epochen unserer memelländischen Heimat. Auch diesem Schauspiel liegt das „Vermögen“ Motiv zugrunde: der Alltag mit seinem Gleichgewicht, seiner Dummheit, seinen Bindungen triumphiert über das Einmalige, die Ausnahme, das „Aus-der-Reihe-Springen“. Aber was in „Johannistfeuer“ durch das Hindertan auf den unerklärlich-seltamen Zusammenhang zwischen dem Leben des Individuums und dem Walten der Natur die Stärke des Schicksalsfaktors erhält, wirkt in diesem „Glück im Winkel“, wo die Triebkraft allein aus dem Triebhaften einiger weniger Menschen geleistet wird, so gut wie trivial. Auch erlebt dieses Motiv hier eine so zahlreiche Wiederholung — fast in dem Gesicht jedes der handelnden Personen — daß es auf — daß einmal der Eindruck des Ueberwiegens, Verschönerstehens, andererseits des Klischeeartigen entsteht. Wir haben es hier nicht nur mit einem Stiefkind des Lebens zu tun, dieser „Winkel des Glücks“ wird geradezu zu einem Motiv für ent-

halten wie mit der von jedem Memelländer leicht nachprüfenden Behauptung über die Unruhe, die der Fall Grischas unter den Deutschen des Memelgebietes hervorgerufen haben soll. Wenn im Memelgebiet Unruhe vorhanden ist, so jedenfalls nicht über den Fall Grischas.

täußte, benachteiligte, resignierende Menschen. Ausschlaggebend aber für die Schwäche dieses Stückes ist es zweifellos, daß Sudermann seinem Werk, das er in Norddeutschland spielen läßt, nicht jenes Milieu, nicht jene Menschen mitgeben konnte, in deren Gestaltung Sudermann erst zum Dichter geworden ist: das Milieu, die Menschen seiner heimatischen Erde.

Die Figuren, die Sudermann in seinem „Das Glück im Winkel“ gezeichnet hat, wirken in ihren Charakteren, in ihren Worten und Taten irgendwie unwahr, marionettenhaft. Zwei Menschen, von denen der eine geradezu als Uebel gewalttätiger, hemmungsloser, sinnlicher Männlichkeit dargestellt wird, die sich in Liebe und Leidenschaft zueinander verzehren, leben jahrelang in ländlicher Abgeschlossenheit nebeneinander, ohne daß die Schranken, die streng genommen gesellschaftlicher Art sind, irgendwie verletzt werden. Ihnen genügt es, wenn sie auf der Terrasse eines wahrlich hochherrschaflichen Schlosses, aus Faulenzern gelagert in die Sternennacht träumen können. Und dann, nachdem diese Frau zwei Jahre in der Ehe mit einem anderen Mann gelebt hat, fällt sie, als dieser junger Mann vorpielt — ein Spiel, dessen angebliche Gründe jedes Kind als unecht und fadenscheinig empfinden muß —, glatt um. Genau so wie der Typ dieses bramabastierenden Casanovas, der vielleicht einmal mit seinem Gepräuge und Bekollere unseren Großmüttern hat gefährlich werden können, heute nur noch wie ein komisches, verstaubtes Requisite wirkt, so muten ganze Szenen, ganze Teile der Dialoge — bei allem Respekt vor dem Dichter der „Vitalischen Geschichten“ — gefährlich kitschig an; s. B., als

unser kleiner Loggenburg „von und auf Wistlingen“ endlich seinen Fuß weg hat, nach dem er zwei Jahre lang schmachten mußte. — Hach! Wie stellt er sich da an! „Hal... Weib... Du...“, so ruft er wild und stampft den Boden und tollt feurig mit den Augen, daß die Elisabeth nur noch hauchen kann: „Waffen Sie mich allein...“, worauf er mit verbaltener Verbeugung antwortet: „Dann gehe ich.“ Und wie eindrucksvoll ist es doch, wenn die ächtliche Hausfrau auf die teilnehmende Frage ihres Ehegatten, was sie zur Sättigung der werten Gäste auf den Tisch stellen wird, mit dem würdigen Ernst, der dieser Wichtigkeit gebührt, antwortet: „Ich werde eine Kalbskeule geben, auch habe ich die Pfirsiche aus unserem Garten...“

Ueber die Aufführung, für die Bruno Ueppach verantwortlich zeichnete, ist zu sagen, daß sie die resignierende, unwirkliche Stimmung, die über dem ganzen Stück lagert, in zu hohem Grade verfehlt, so daß alles Schwache, Ueberholte deutlich spürbar wird. Eine gewisse Wirkung war zweifellos in dem letzten Bild enthalten. Er da Fenek stand gerade bei ihrer ausgesprochenen Naturlichkeit in dieser Rolle wie unter einem Zwang; sie fand treffende Töne in jenen kleinen Szenen, wo sie nur Mutter, nur Freundin sein durfte. Alfred Berg spielte den Junker und Weiberheld zu lärmend und kräftig, was um so stärker zum Ausdruck kam, da er keinen rechten Gegenspieler hatte. Camillo Kossuth war als der alternde Rektor Wiedemann doch zu leibterreich. Gefallen konnten Volte Berger, Max Baum und Kurt Christian Schubart; es wirkten weiter mit Sellu Schmidt, Fanny Schuch und Maria Grau. Den Bemühungen der Darsteller wurde zum Schluß der Vorstellung Beifall.



Memel, 13. März

Aus der Arbeit des Vereins „Frauenheim“

Vom Vorstand des Vereins „Frauenheim“ wird uns geschrieben: Der Verein „Frauenheim“ hat gegenwärtig etwa 200 Mitglieder, die zum größten Teil auch den Jahresbeitrag von 5—10 Lit gezahlt haben. Es sollen diese Beilen dazu dienen, das Interesse für diese soziale Einrichtung neu zu beleben, neue Freunde für diese Sache zu werben und die alten in ihrer bisherigen Treue zum „Frauenheim“ zu stärken. Bekanntlich besitzen wir das schöne Haus Bahnhofsstraße Nr. 2, in dem sich jetzt 21 Wohnungen mit je zwei Zimmern und Zubehör befinden und 23 Insassen wohnen. Wie dankbar sind dort die Einwohner, die nach einem arbeitsreichen, oft mißbevolten Tagewerk nun hier in diesem friedlichen Heim ihren Lebensabend verbringen dürfen und ihren Verhältnissen entsprechend nur einen geringen Mietzins von einigen Lit monatlich zu zahlen haben. Außerdem sind wir nach wie vor in der Lage, an bedürftige, alleinstehende Frauen Mietzuschüsse zu zahlen, um ihnen auf diese Weise ihr Los erleichtern zu können. Wir bitten, dieses Wohlfahrtswerk weiter zu stützen und sind bereit, neue Mitglieder aufzunehmen. Die derzeitigen Vorstandsmitglieder sind: General-Superintendent Oberaigner, Landesbaurat Gohber, Fräulein Helene Ribbat, Fräulein Sophie Wittfomski, Direktor Arved Dgibwie, Frau Luise Seidler, Kaufmann Kurt Scharffetter, Frau Johanna Scharffetter, Frau Margarete Schulz.

40% Fahrpreismäßigung für Reisen von Ostpreußen nach dem übrigen Deutschland

In den ersten Tagen der Karwoche wird der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin eine Sitzung abhalten, die für den Eisenbahnverkehr von Ostpreußen nach dem übrigen Deutschland und umgekehrt von großer Bedeutung werden wird. Die Eisenbahnfahrpreise von Ostpreußen nach dem übrigen Deutschland und umgekehrt sollen nämlich um 40 Prozent gesenkt werden, vorausgesetzt, daß die Reise durch den Korridor geht. Eine Reise zwischen Berlin und Königsberg Personenzug 3. Klasse wird dann nicht mehr 24 Reichsmark, sondern nur 14,40 Reichsmark kosten. Diese Vergünstigung soll ab 15. Mai in Kraft treten. Wahrscheinlich werden auch die Sommerurlaubskarten, die schon an und für sich eine bedeutende Ermäßigung der Fahrpreise brachten, noch billiger werden als schon bisher.

* Der Zusammenstoß zwischen dem Polizeianten und einem Milchfuhrwerk. Zu dem Bericht über einen Zusammenstoß zwischen dem Polizeianten und einem Milchfuhrwerk in der Friedrich-Wilhelm-Straße am Donnerstagabend wird uns vom Direktorium des Memelgebiets geschrieben: Das Verbot, in verkehrsreichen Straßen (dazu zählt auch die Friedrich-Wilhelm-Straße) zu wenden, erstreckt sich nur auf die Zeit bis 18 Uhr. Da es zurzeit des Zusammenstoßes bereits später war, war das Wenden des Milchfuhrwerks an sich zulässig. Der Fahrer des Fuhrwerks war aber nach der Verkehrsregeln-Verordnung verpflichtet, die Absicht des Umwendens durch maagerechtes Halten des Armes oder der Peitsche in der Richtung des Wechsels bekannt zu geben.

* Diebstähle. An einem der letzten Tage wurde aus einer Wohnung Friedrichsstraße Nr. 8/9 eine Brieftasche aus braunem Leder, enthaltend einen Inlandspaß, einen Militäropaß, einen Schaulistenpaß, ein Notizbuch und verschiedene Zettel, entwendet. — Am 12. März, gegen 7 Uhr abends, ist ein Elektriker von seinem Fahrrad, welches im Flur des Grundstücks Grabenstraße Nr. 13 untergestellt war, ein Dynamo gestohlen worden. — Am 11. März hat ein Arbeiter auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte zwischen der Gasanstalt und dem Städtischen Schlachthof ein Herrenfahrrad, Marke Goertke, gefunden. Es handelt sich um ein altes Rad mit grauem Rahmen, zweimal geschweißt, Lenkstange nach unten gebogen. Der Eigentümer dieses Rades kann sich beim Kriminalpolizeiamt melden. Um zweckdienliche Angaben zu den Diebstählen bittet die Kriminalpolizei.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Rannas (Welle 1935). 16,20: Solofoliana. 17: Schallplatten. 17,50: Fagott-Duo. 18,20, 19,30, 20,45, 21,05 und 21,50: Konzert.
Gellberg (Welle 291). 6,15: Frühstundstunde. 6,35: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 9,05: Schulfunkstunde. 11,05: Landfunk (Die Maschinen zur Aussaat). 11,30: Buntes Sozietenzert. 13,05: Schallplatten. 15,20: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15,30: Kinderfunk: Märchen aus Ostpreußen. 16: Musik am Nachmittage. 17,50: Für Elternhaus und Schule (Zur Berufswahl). 18,25: Flut in die Hölle (Gespräch mit dem Australienspieler Hans Vertam). 19: Stunde der Nation: Goethe-Lieder von Franz Schubert. 20: Wetter, Nachrichten. 20,10: Alte und neue Musik aus Italien. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Zwischenprogramm. 23: Radiokonzert. 23,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Königs-Wunderhau. „Deutsche Welle“ (Welle 1571). 9,40: Kinderprogramm. 10,10: Volksmusik. 10,50: Am Senegal (Reisebericht aus dem arkanischen Tierparadies). 11,45: Stunde der Hausfrau (Verlesungen im Haushalt). 12,10 und 14: Konzert. 15,15: Mädelfunde: Kleider machen Leute? 15,35: Konzert. 16: Konzert. 17: Vorträge. 17,30: Zur Unterhaltung: Im Schallplattenladen. 18: Ansprache. 19: Stunde der Nation. 20,10: August segelt um die Welt (Hörspiele). 21,10: Uebertragung des Konzertes des Ersten Männergesangsvereins Berlin. 21,40: „Die unheimliche Geschichte von der heimlichen Nachrede“ (Schwau). 23: Radiomusik.

* Goethebund-Rezitationsabend Kelly Lenz. Die nächste Veranstaltung des Goethebundes findet am Donnerstag, dem 15. März, abends 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, Parkstraße, statt. Es ist ein Rezitationsabend, verbunden mit musikalischen Darbietungen. Kelly Lenz, das bestens bekannte Mitglied unseres Städtischen Schauspielhauses, spricht eine Reihe der wirkungsvollsten Gedichte und Prosastücke älterer und neuerer Dichtung. Zum Vortrag gelangen u. a. die berühmten Balladen „Der Totspieler“ von Münchhausen und „Der Heideknabe“ von Hebel. Musikdirektor Willy Lubewig spielt Mozarts berühmtes Streichquintett in c-moll. Karten zu 2,50 und 1,50 Lit sind im Vorverkauf in Rob. Schmidts Buchhandlung und an der Abendkasse erhältlich.

* Künstlerkonzert N. v. Fehér — Novák. Am Freitag, dem 23. März, abends 8 Uhr, veranstaltet der ungarische Violinvirtuose N. v. Fehér im großen Saale des Schlüchthauses ein Konzert unter Mitwirkung von dem hier gut bekannten Komponisten und Bratschen-Künstler L. Novák. Budapest, der eigens zu diesem Konzert nach Memel kommt. Diese Veranstaltung wird sicher den Höhepunkt dieses Konzertwinters bedeuten, zumal die Vortragsfolge mit großer Sorgfalt zusammengestellt ist und neben wertvollen klassischen Tonstücken (Brahms Violinsonate g-dur und Bruch g-moll-Konzert) auch ein orchesterl klingendes Duo für Violine und Viola von Händel enthält. Den Beschluß bilden eine Reihe von Etüden virtuosen Charakters, u. a. Ungarische Volksweisen von Chopin und Caprice von N. Paganini. Der Vorverkauf beginnt am Montag, dem 18. März, in Rob. Schmidts Buchhandlung (N. Krips). Dasselbe Konzert findet am Donnerstag, dem 22. März, in Heydekrug im Rahmen der Volksbühnerei statt.

Freivorstellung für die Mitglieder der Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft

Der Vorstand der Theatervereinigung bittet uns, auf nachfolgendes besonders hinzuweisen: Am Sonnabend, dem 17. März, abends 8 Uhr, findet die zwölfte und letzte Vorstellung für die Teilnehmer des Sonnabend-Byklus statt. Zur Aufführung gelangt die „Spanische Fliege“. Für die Teilnehmer des Freitag-Byklus wird die zwölfte und letzte Vorstellung erst in der nächsten Woche und zwar am Freitag, dem 23. März, in Szene gehen. Die Ausgabe der Karten für beide Vorstellungen erfolgt ab morgen, dem 14. März 1934. Diejenigen Mitglieder, die alle zwölf Vorstellungen abgenommen haben, erhalten gleichzeitig mit der Karte für die zwölfte Vorstellung eine solche für eine dreizehnte Freivorstellung. Als Freivorstellung wird am Sonntag, dem 25. März, das Schauspiel „Jugend“ von Max Halbe gegeben, und zwar für die Freitag-Abonnenten am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, für die Sonnabend-Abonnenten am Sonntag, abends 8 Uhr.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Mitglieder Anspruch auf die dreizehnte Freivorstellung haben, die alle zwölf Vorstellungen besucht und bezahlt haben. Davon nicht betroffen sind diejenigen Mitglieder des Arbeiter-Gesangsvereins, die durch das Stiftungsfest am 27. Januar verhindert waren, die damalige achte Volksvorstellung zu besuchen und deren Karten an diesem Abend anderweitig untergebracht worden sind. Es wird um genaueste Beachtung der im heutigen Inseratenteil erscheinenden Anzeigen gebeten.

Heydekrug, 13. März

Letztes Gastspiel des Städtischen Schauspielhauses Memel in Heydekrug

Die sechste und letzte Abonnementsvorstellung des Städtischen Schauspielhauses Memel in Heydekrug ist auf Freitag, dem 16. März, abends 8 Uhr, angelegt. Zur Aufführung gelangt das heitere Spiel um eine Bühne von Alfred Möller und Hans

Lorenz „Die Freundin eines großen Mannes“. Damit wird der oft geäußerte Wunsch des Publikums erfüllt, das Schauspielhaus möge nach den vielerlei Kostümstücken einmal mit einer modernen Gesellschaftskomödie in Heydekrug gastieren. Dieses neueste Werk der beiden in letzter Zeit mit so überaus großem Erfolge an allen deutschen Bühnen gespielten Autoren läßt uns einen Blick hinter die Kulissen eines modernen Theaters tun. Das Gastspiel bringt noch einmal fast das gesamte Personal des Schauspielhauses nach Heydekrug. Als Träger der Hauptrollen dieser lustigen Handlung seien hier die Damen Kelly Lenz, Lotte Berger, Gerda Menz, und die Herren Albrecht, Drost, Fuhrmann, Martens und Thiele genannt. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch zu dieser letzten Vorstellung die Abonnenten ihre Berechtigungskarten gegen eine Tageskarte bei der Buchhandlung Gutknecht eintauschen müssen.

* Vom Markt. Die Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten zum heutigen Wochenmarkt in Heydekrug waren mittelmäßig. Käufer waren in genügender Anzahl erschienen, so daß genügend Nachfrage herrschte. Für Butter zahlten Händler 1,30—1,40 Lit, Hausfrauen 1,50—1,70 Lit je Pfund. Eier kosteten 7—9 Cent das Stück. Von Wintergemüse kostete Weißkohl 30 Cent der Kopf, Karotten 15 Cent und Zwiebeln 30 Cent je Liter und Wurzeln 20 Cent je Stück. Schweinefleisch war in der Markthalle für 60—80 Cent, Rindfleisch für 45 Cent und Hammelfleisch für 50 Cent je Pfund zu haben. Der Fischmarkt war mit Hechten und Quappen recht gut besetzt, die 80 bzw. 50 Cent je Pfund kosteten. Plöße und Gemenätsche waren für 20 bis 25 Cent je Pfund zu haben. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 12,00—12,50 Lit, Gerste 9—11 Lit und Hafer 10,50 Lit je Zentner. Die Kaufkraft auf dem Schweinemarkt war lebhaft. Vier Wochen alte Ferkel kosteten 25—35 Lit, 6 Wochen alte Tiere 30—45 Lit je Paar. Schlachtschweine kosteten 35—45 Cent je Pfund. Heu galt 2,50—3,00 Lit je Zentner und Brennholz 15 Lit je Fuhre.

Memels älteste Bürger

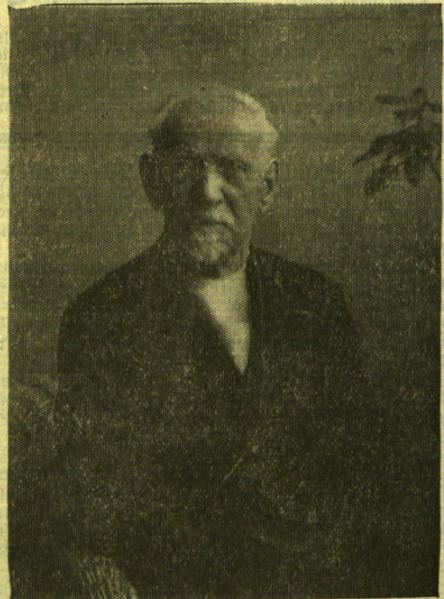
Drei Neunziger

„Unser Leben währet sechzig Jahre und wenn es hoch kommt, dann sind es achtzig Jahre.“ Diese Worte des Palmisten sind, wenn man sie gar zu wörtlich nehmen will, bekanntlich nicht ganz zutreffend. Auch in unserer Heimatstadt haben wir nicht wenige Mitbürger, von denen einige das sogenannte biblische Alter ganz beträchtlich überschritten haben. Allen denen, die in der Blüte der Jugend prangen, scheinen neunzig Jahre und noch mehr eine unendlich lange Zeit zu sein. Befragt man aber die Greise und Greifinnen, die wohl am nächsten vor jener Pforte stehen, an der „ein jeder gern vorüberfährt“, über ihre Erlebnisse, dann schrumpfen die Jahre sichtlich zusammen. „Denn es (das Leben) fährt schnell dahin, als flügen wir davon.“ Die Wahrheit dieser Worte des Palmisten empfinden die alten, im Spätabend ihres Daseins lebenden Leute wohl am deutlichsten.

Wir bringen kürzlich das Bild und einen kurzen Lebensabriß des wahrscheinlich ältesten Mitbürgers unserer Stadt, des Schiffszimmerers und Seefahrers Karl Urban, der am 7. Juni d. J. 35 Jahre alt wird. Er wohnt im Altersheim in der Moltkestraße. Nur zwei Monate jünger ist der im selben

zwang ihn, das körperlich schwere Schmiedehandwerk aufzugeben. Er wurde Landwirt. Er ist zweimal verheiratet gewesen. Seine vor etwa zwanzig Jahren gestorbene zweite Frau gebar ihm einen Sohn, der im Weltkrieg fiel. Kumbartzki wohnt seit mehreren Jahren im Altersheim. Sein Gesicht und Gebir sind ziemlich schwarz, aber geistig ist er noch recht rege. Nur auf den Füßen ist er schon recht schwach. Auf einen Stock gestützt, bewegt er sich mühsam vorwärts. Er ist der besondere Schilling eines im selben Zimmer wohnenden Heimgenossen, der bedeutend jünger und viel rüstiger aussieht, aber auch schon ein Greis ist. In einer Ecke neben seinem Bett stehend, verbringt Kumbartzki nach einem arbeitsreichen Leben seine Tage in beschaulicher Ruhe.

Im selben Altersheim wohnt auch die Schuhmacherwitwe Luise Pasternak, die am 12. September 1843 geboren, also weit über neunzig Jahre alt ist. Sie ist ein Memeler Kind und hat ein gut Teil der Entwicklung unserer See- und Handels-



Schmiedemeister August Kumbartzki

Heim wohnende, am 18. August 1839 geborene frühere Schmiedemeister August Kumbartzki. Er ist in Heydekrug geboren und aufgewachsen und hat am selben Ort das Schmiedehandwerk erlernt. Altem Handwerksbrauch gemäß ging er nach beendetem Lehrzeit auf die Wanderschaft, die ihn durch ganz Deutschland bis an den Rhein führte. Etwa 3 1/2 Jahre war er in der Fremde, um sich in seinem Handwerk zu vervollkommen und Land und Leute kennenzulernen. Nach Heydekrug zurückgekehrt, machte er sich dort selbstständig. An den Kriegen der sechziger Jahre und am deutsch-französischen Krieg hat Herr Kumbartzki nicht teilgenommen. Ein schwerer Unfall, bei dem er das Schlüsselbein brach,



Frau Luise Pasternak

stadt miterlebt. Ihre Augen sind fast erloschen. Auch ihr Gehör ist sehr schlecht. Sie erinnert sich noch recht gut an den furchtbaren Brand im Herbst 1854, durch den ein großer Teil der Stadt zerstört wurde. Noch heute spiegelt sich heftiges Erschrecken in ihrem eingefallenen Gesicht, wenn sie in abgerissenen Sähen Einzelheiten jener Schreckenstage erzählt. Die alte auf den Füßen recht schwache Frau ist ein lebendiges Zeugnis für die Wahrheit der Worte des Palmisten, der sagt, daß, wenn das Leben fühllos gewesen, es Mühe und Arbeit gewesen ist. Ihr vor mehr als zwanzig Jahren verstorbenen Mann war Schuhmacher und war, wie die Greifin mit mattem Lächeln erwähnte, ein guter und ordentlicher Mensch. Sie hat ihn im schweren Kampf ums Dasein tatkräftig unterstützt, indem sie auf den Memeler Holzplätzen arbeitete. Dabei hat

sie sechs eigene und zwei Großkinder erziehen müssen. Sie war sichtlich erfreut, daß sie, die mit der Welt abgeflohen hat, noch nicht ganz von ihren Mitbürgern vergessen ist, von denen sie Generationen hat werden und vergehen sehen.

Ein Lieblingskind des Schicksals ist die am 20. Dezember 1840 geborene Wötkerwitwe Henriette Baumann, die bei einer Familie in der Loffenstraße 1a wohnt. Nicht als ob die Göttin des Glücks aus ihrem Füllhorn unsere alte Mitbürgerin mit Geld und Gut überschüttet hätte; im Gegenteil! Sie hat schwer genug ums Dasein kämpfen müssen; sie hat ebenfalls auf Memeler Holzplätzen körperlich



Frau Henriette Baumann

schwer gearbeitet, um dem Manne die materiellen Sorgen des gemeinschaftlichen Lebens zu erleichtern. Aber die nunmehr über 93 Jahre alte Frau ist niemals krank gewesen, sie hat niemals einen Arzt gebraucht. Die hageren, von der Last der Jahre gebeugte Greifin ist verhältnismäßig noch recht rüftig. Auch geistig ist sie noch ungewöhnlich rege. Sie ist seit sechzig Jahren eine der eifrigsten Lesefrinnen des „Memeler Dampfboots“, das sie unter Zuhilfenahme einer Brille aufmerksam liest. Zweifellos fühlt die alte Frau sich nicht so einsam, wie manche andere Greise und Greifinnen, die mit ihren schwachen Augen das geschriebene Wort nicht mehr lesen können oder deren Interesse für die Zeitereignisse erloschen ist. Leider ist Frau Baumann vor etwa vierzehn Tagen von einem Unfall betroffen worden; sie fiel von einem Stuhl und verletzte sich, wenn auch nicht schwer, am rechten Bein. Sie vermag sich aber bereits, wenn auch noch recht mühsam, vorwärts zu bewegen. Vor dem Unfall machte sie noch kurze Spaziergänge. Frau Baumann stammt aus der Labauer Gegend. Nach Memel kam sie im Jahre 1874, wo sie sich verheiratete. Ihr einziger Sohn ist in jungen Jahren gestorben; seit etwa zwanzig Jahren ist sie Witwe. Wir wünschen unserer behaglichen Mitbürgerin, daß ihr die körperliche und geistige Frische noch lange erhalten bleiben möge.

Memelgau

Kreis Memel

Auffeher entführt einen Gefangenen aus dem Gefängnis

ot. Bajohren, 13. März. Am Sonntag nachmittag hat sich der 24 Jahre alte Gefangenenauffeher Bronis Kaslauskas mit dem 27 Jahre alten Gefangenen Juozas Balys aus dem Gefängnis in Bajohren entfernt und ist seitdem nicht zurückgekehrt.

aw. Karfelbed, 13. März. [Fischerischen.] Wir berichteten, daß Karfelbeder Fischer infolge des schweren Südweststurmes ihre in der See befindlichen Dorschangelhaken in der vergangenen Woche nicht herausnehmen konnten und daß zu befürchten war, daß sie von der hohen See fortgetrieben wurden.

aw. Försterei, 13. März. [Verschiedenes.] Der Sportklub „Seestern“ Melneragen veranstaltete am Sonnabend im Kurhaus Försterei sein Winterfest, das sich eines regen Besuches erfreute.

Kreis Heydekrug

um. Werden, 13. März. [Weinachtserzählung.] Am Freitag, d. 16. März 1934, nachmittags um 3 Uhr, auf dem Gute Bangskorallen wurde ca. 800 Stück Zementrohre 1/2 Meter lang, ca. 30 cm Lichtung und um 5 Uhr nachmittags beim Vesper Labrenz-Bajohr-Milch ca. 12 Stück Baukalen öffentlich meistbietend versteigert.

pa. Saugen, 13. März. [Verladebericht.] Aufengottesdienste. Die Zufuhr von Schweinen war am Montag auf dem Bahnhof Auforeiten wieder sehr reger.

id. Grabungen, 13. März. [Ein Unfall.] er eignete sich auf der Chauffee Romuten-Heydekrug in der Nähe der hiesigen Schule. Ein Autobestfer aus Szogathen, der sich auf dem Wege nach Memel befand, fuhr infolge Versagens der Steuerung mit seinem Kraftwagen, in dem sich 15 Personen befanden, in den ziemlich tiefen Gräben.

gen, in den ziemlich tiefen Gräben. Der Wagen kippte dabei um. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Das Auto wurde jedoch so schwer beschädigt, daß es mit Pferden abgeholt werden mußte.

Kreis Dogegen

a. Mitteilungen, 13. März. [Die Hengsthaltungsgenossenschaft] Daubeln hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab, in der der Vorsitzende, Gutswalter Michoniet, in ehrenvollen Worten des vor kurzem verstorbenen Genossenschaftsmitgliedes Ruhn-Dogegen gedachte.

sk. Pfaffen, 12. März. [Der Schackartyp hält an.] Im weiten Ueberseemungsgebiet der Jägeniederung hält der Schackartyp an. Das Wasser fällt zwar, aber nur sehr spärlich.

a. Pflanzungen, 13. März. [Bau eines Gemeindefaßes.] Die kirchlichen Körperschaften hielten dieser Tage in der Schule eine gemeinsame Sitzung ab, die von Superintendenten Kobrus eröffnet und geleitet wurde.

gonnen werden. Bei der Vergabe der Arbeiten sollen die ortsanfässigen Handwerker den Vorzug erhalten. Die Anfuhr des Baumaterials erfolgt durch die Gemeinden im Wege des Hand- und Spanndienstes.

p. Coabjuten, 13. März. [Unfälle.] Diebstahl. Dieser Tage ereigneten sich hier einige Unfälle. Auf der Fahrt nach Ruden glitt die Besitztochter G. aus St. mit ihrem Fahrrad aus und fiel so unglücklich, daß sie ein Bein brach.

hh. Schmalkeningen, 13. März. [Holzabfuhr.] Auf den vier Holzabladestellen sind trotz der verhältnismäßig ungünstigen Wegeverhältnisse in diesem Winter einige tausend Festmeter Langholz abgeladen worden, das von memelländischen und deutschen Holzfirmen aufgestaut worden ist.

Veranstaltungen in Memel am Mittwoch

Stadt-Schauspielhaus: „Das Mädchen im Winter“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Einmal eine große Dame sein“, 5 und 8 1/2 Uhr.

Landesamt der Stadt Memel

vom 13. März 1934

Aufgehoben: Kontorist Ernst Benno Abbat mit Photolaborantin Martha Hildegard Thieb, Zimmermann Francisus Raibuttis mit Eve Blühs, ohne Beruf, sämtliche von hier. Geiger Fritz Heinrich Rogall von Tilsit mit Stütze Anna Kurtsch, von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Povilas Baltus, dem Tischler Heinz Alfred Ballus, dem Arbeiter Johann Kows, von hier. Eine Tochter: dem Schneidemeister Wilhelm Rutkowski, von hier; dem Kaufmann Rafail Zusmanowitsch von Gardzai.



Kaunas, 13. März

Schwere Bestrafung eines Postdirektors

h. Der Postdirektor von Joniskis, Kreis Utena, wurde vor einigen Jahren der Unterschlagung von 54 000 Lit beculdigt und daraufhin in Untersuchungshaft genommen. Das Bezirksgericht von Joniskis hat die Angelegenheit nunmehr verhandelt und den Postdirektor zu fünf Jahren Zuchthaus, ohne Anrechnung der Untersuchungshaft, verurteilt.

h. Schneiberprüfungen. Erstmals fanden in diesem Jahr am 9. und 10. März Prüfungen im Schneibergerwebe statt. An denselben nahmen der Vertreter des Bildungsministeriums sowie andere Experten teil. Sämtliche Schüler bestanden das Examen gut.

h. Abbruch banfälliger Häuser. Die oberste Bauinspektion des Innenministeriums hat die Verhältnisse einer ganzen Reihe von Städte- und Kreisbauinspektionen bestätigt, denen zufolge banfällige Häuser abzureißen sind. Der Abbruch muß bis zum 15. Juni erfolgen.

Zwangsversteigerung

Im Freitag, d. 16. März 1934, nachmittags um 3 Uhr, auf dem Gute Bangskorallen wurde ca. 800 Stück Zementrohre 1/2 Meter lang, ca. 30 cm Lichtung und um 5 Uhr nachmittags beim Vesper Labrenz-Bajohr-Milch ca. 12 Stück Baukalen öffentlich meistbietend versteigert.

Deim's Hotel

Inhaber Emil Schwelhaus. Personal-Tausch-Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeile im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besornt alles.

Suche

Der deutsche junge Mann aus Vbl. Prökuls, der sich um die Freimiliterkassen 10. d. Mis. beworben hat, kann sich sofort melden. Die Gutsverwaltung.

Motorrad

„Harley Davidson“ mit bequemem Verw. 2000 km gelaufen. Desgl. gut erh. Big Ford. Vliemagen Post Pöheten.

2-Zimmer-Wohn.

mit Kamin, mit Bad, im Zentr. für Lit 80.- monatl. um 1. 4. verm. zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

von kinderlos. Ehep. vom 1. 4. ob. 1. 3. gelucht. Angeb. u. 9034 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 4228

Bekanntmachungen

Geschäftsnummer 6 K 4133 Zwangsversteigerung

Zwangsversteigerung

Im Wege Zwangsvollstreckung sollen am 27. April 1934 vormittags 9 Uhr im Zimmer 22 des Gerichtsgedäudes die im Grundbuche von Stuten 4, 21, 26 und 41 eingezeichneten Grundstücke versteigert werden.

Hotelgrundstück

mit Garten, Konditorei, Café und Bierstuben in unmittelbarer Nähe des Amtsgerichts gelegen, umfassenbald sofort günstig zu verkaufen.

3-Zimmer-Wohn.

ab 1. Mai im Hause Bahnhofstraße 8 zu vermieten. Eduard Krause

3-Zimmer-Wohn.

Renoviert (Friedrichsmarkt) sofort od. später verm. Haupt-Steuerstraße 1

Lagerplatz

zu verpachten u. gr. Zimmer zum Kontor od. anderen Zwecken zu verm. Schanzenstr. 5 am Zollhafen.

Bäckerei

zu verpachten. Angeb. u. 9020 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohn. mit Zubehör u. ruh. Mieter gesucht. Angeb. u. 9037 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleiner Arbeitsraum

zur Tischlerei gel. Angeb. u. 9025 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt (Angewandte) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobilm- und Flugtechnik und Betriebswissenschaften. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretaria.

Alles liegt in Wiebkes Händen / Roman von Lola Stein

50. Fortsetzung Nachdruck verboten

Das alles kann sich ganz harmlos aufklären. Warum aber hat sie diese Begegnungen ihm gegenüber nicht erwähnt? Sie weiß doch um sein Interesse für Georg Stauffers, weil, wie sehr er damals bedauert hat, daß der Mann einfach verschwand.

Hat die Wandlung in ihrem Wesen, ihr Entgleiten, ihr mangelndes Vertrauen, ihr innerliches Zurückziehen von ihm nicht an dem Tag begonnen, an dem er Georg Stauffers zu ihr ins Kontor geschickt, an dem er ihm die Stellung im Bankhaus Johannsen angetragen hat? Auch damals ist er misstrauisch gewesen. Wiebke hat von Anfang an großes Interesse für Stauffers gezeigt — das ist nicht zu leugnen — warum also wollte sie nicht mit ihm arbeiten? Denn sie wollte es nicht! Hat sie die Nähe des Mannes gefürchtet? Und hat sie sich jetzt, als sie ihn wiedertraf, doch dem Zauber dieses Menschen nicht entziehen können? Denn ein großer Scham, eine starke Anziehungskraft geht von diesem Stauffers aus.

Warum aber, wenn sie nichts Böses tut, verschweigt sie es ihm? Und wenn nun doch Wahres an diesem Brief wäre? Wer kann ihn geschrieben haben? Ein Feind? Oder wirklich ein Warner? Man kann verrückt werden über diesen Vorstellungen.

Geht mit schnellem Entschluß zum Haustelefon. „Ich brauche sofort ein Auto“, sagt Ebbinghaus zu dem Portier. „Ja, zum Selbstfahren. Geben Sie mir Ihren besten Hotelwagen, der frei ist. In zehn Minuten.“ Gut.

Er blüht auf die Uhr. Dreiviertel Stunden ist das Auto mit Wiebke fort. Mit einem guten Wagen, den er selbst steuert, wird er also nicht viel später als sie in Marienbad sein. Oder — sie auf der Strecke treffen.

Die Chauffeen, die von Karlsbad nach Marienbad fahren, sind in den Morgen- und späten Nachmittagsstunden sehr besetzt. Viele Gesellschaftsautos bringen ihre Gäste hin und zurück. Ungefähr auf der Hälfte der Strecke steht an diesem Abend ein Mann. Mitten auf der Fahrstraße. Jedes große Auto, das von Karlsbad kommt, zwingt er durch hektisches Winken, langsam zu fahren. Er betrachtet die Insassen und springt zur Seite.

Schlimme Fläche in deutscher und tschechischer Sprache tönen hinter ihm her. Er lacht. Schließlich kommt der Wagen, auf den er wartet. Er sieht die Ersehnte. Zwingt durch einfaches Stehenbleiben und durch Zeichen den Chauffeur, zu halten. Ruff: „Fräulein Johannsen, eine wichtige Nachricht. Sie müssen hier aussteigen.“

Das junge Mädchen gehorcht. Der Chauffeur brummt, wie seine Vorgänger, einen kräftigen tschechischen Fluch. Dann setzt er seinen Wagen wieder in Bewegung.

Auf der einsamen Straße stehen zwei junge Menschen allein und schauen sich in die Augen. Aus den Blicken des Mannes bricht solche Fülle des Glücks, überströmende Seligkeit, knabenhafter Liebermut, daß das Mädchen erst in diesem Augenblick ganz begreift, was es getan hat und was diese Stunde bedeutet.

„Ich hab' es nicht mehr ausgehalten!“ sprudelt er heraus. „Wiebke! Daß ich dich wiedersehen jetzt schon! Und allein! Ich habe um Urlaub gebeten, hab mir gedacht, ich fahr' dir entgegen, fange dich ab. Ich hab' mir ein Auto gemietet, schill nicht über meinen Reichsinn! Es ist ja so schön, einmal leichtsinnig zu sein.“

Sie läßt sich von ihm in einen Wiesenpfad hineinziehen, der zum Walde führt. Und erst hier, beim Gehen, als er das Ittern ihres Armes in dem feinen Spür, wird er ihre Blässe gewahr, fällt ihr Schweigen ihm auf. Wisser hat er in Ueberchwang seines Glückes nur begriffen, daß er die Geliebte wieder hat. Nun aber bleibt er plötzlich stehen, sieht ihren Jügen an, daß Schlimmes geschehen sein muß, fragt hastig: „Warum sprichst du nicht, Wiebke? Was ist denn?“

Sie sucht nach Worten, um ihm das Furchtbare schonend beizubringen. Fühlt nichts als ihre unsägliche Liebe zu diesem Mann, an dem sie nun doch zur Verräterin geworden ist, wie sie vorher an Ebbinghaus zur Verräterin wurde. Sie stammelt in schrecklicher Hilflosigkeit: „Man will Alfred sein Geschäft nehmen. Ihn auf die Straße setzen.“

„Was sagst du? Wer will das? Wer kann das?“ „Seine Neffen, seine Schwester... sie alle.“ Wiebke erzählt, was sie weiß. „Er hat die Majorität nicht mehr, weil er mir die Aktien damals gegeben hat. Später brauchte er Geld, seine Neffen haben es ihm gegeben gegen weitere Aktien. Wenn ich sie jetzt zurückgeben könnte, würde er seine Firma halten. So aber kann er sich nicht wehren, muß sich mit seinen wenigen Aktien eine neue Existenz suchen. Verstehst du? Begreifst du? Weil er mir geholfen hat, darum, nur darum! Für mich ist es so weit mit ihm gekommen.“

„Und als er dir das alles gestand, hast du nicht den Mut gefunden, ihm zu beistehen, Wiebke?“ Der Mann sagt es langsam und leise. Alle Freude ist plötzlich in seinem Herzen erstarben.

„Ich konnte es nicht, und er — er selbst hat mir meine Freiheit zurückgeben wollen.“

„Er? Warum?“ „Weil er meint, er dürfe mich nicht mit Unethischen in seine Sorgen.“ Sie berichtet, was er ihr gesagt hat.

Der Mann jubelt. „Aber dann ist doch alles gut und herrlich! Dann bist du frei, Wiebke, ohne die schwere Gefährdung! Ich hab ja gewußt, daß Ebbinghaus ein fürchtbar anständiger Kerl ist! Aber das ist geradezu enorm! Das ist fabelhaft gehandelt! Müdel, Wiebke, Geliebte, warum bist du denn so verzweifelt? Geht dein Schicksal dir so nahe? Tausende müssen jetzt ihre Existenz umlegen. Auch in jenem Alter noch. Er ist schließlich nicht ganz mittellos. Es ist hart, aber irgendwie wird er schon durchkommen.“

„Ich habe... meine Freiheit... nicht... von ihm angenommen, Georg.“ „Was sagst du da? Du bist verrückt, Wiebke!“ „Ich... konnte... es nicht. Es hat mich so überwältigt. Ich kann ihn jetzt nicht verlassen, wo es ihm schlecht geht.“

„Und mich kannst du verlassen?“ „Ich muß es doch. Nach es mir nicht so fürchtbar an. Sei barmherzig! Ich bin so elend, so am Ende.“ „Du liebst mich nicht, Wiebke. Hast mich nie geliebt.“

„D du!“ sagt sie leise. „Du weißt ja nichts... Weil ich dich so liebe, so sehr, so anders, so toll, daß mein ganzes Wesen sich verandert hat, darum... Ich weiß, wie selig ich mit dir sein würde und weiß auch, daß ich dieses Glück nicht ertrüge, wenn ich ihn — allein und unglücklich wüßte. Der Gedanke würde mich verfolgen, immer... Mein Gewissen liebt mir niemals Ruhe. Ich würde es nicht aushalten, würde einfach nicht weiterleben können.“

„Das ist Wahnsinn, Wiebke! Das sind Verwirrungen.“ Sie sagt einfach: „Ich kenne mich. Weiß, daß es so ist.“

(Fortsetzung folgt)

Wie sie die Welt eroberten

Abenteurer erschließen neue Welten

Der Kugelfeste

Alonso de Djeba, der Kühnste Abenteurer der Neuen Welt

Die Ausdehnung der neu entdeckten amerikanischen Welt forderte den Einsatz vorzüglicher Menschen. Unter ihnen ist einer ein „Schellenbeder“ — wenn man so sagen will — der für sich den Ruhm beanspruchen durfte, der verwegenste Abenteurer der Neuen Welt gewesen zu sein. Ein schlafendes Leben, ein stilles, demütiges Ende, ein Leben voll Kampf, Tag für Tag, und dann letzter Frieden unter der Schwelle eines Klosters — das war Alonso de Djeba.

Der Mann auf dem Balken

Mühsam war Ihre Gehalt die Königin Isabella mit dem ihm folgenden die Stiegen des Turmes von Sevilla hinaufgestiegen. Man wollte sich des prachtvollen Rundbalkens erfreuen, der sich dem Auge von dort aus bietet.

Da — die Königin schrie auf. Man sprang hinzu. Sie deutete durch eine Luke hinaus. Da lag ein Mensch, der Kleidung nach einer der Hölle aus ihrem Gefolge, auf einem Feuerbalken 6 Meter in die freie Luft hinaus.

Tänzelnd, sicherer als ein Seiltänzer; drehte er sich, am Ende angelangt, auf einem Bein elegant um, breitete bearbeitend seine Arme zu den erblauenden Hölle aus. Er kam tänzelnd zurück, setzte einen Fuß gegen die Mauer, während er mit einem Bein noch auf dem Balken, hoch über der Erde stand, und warf eine Drolche zur Spitze des Turmes empor, wo sie zerplatzt.

„Wer ist dieser Wahnfinnige?“ fragte die Königin, als man sie mit starken Nadeln über ihren Schreck hinweggebracht hatte.

„Oh, es ist nur Alonso de Djeba aus Cuenca in Andalusien, ein Knave aus vornehmer Familie und altem Geschlecht, doch ein wenig abenteuerlich, wie Ihr seht. Er hat beim Herzog Luis von Medina das Kriegshandwerk gelernt und ist ein wahrhaft verwegener Geselle, trotz seiner Kleinheit, trotz seiner schwächlichen Gestalt.“

Mit Columbus auf der zweiten Fahrt

Mit 22 Jahren war er mit Columbus auf der zweiten Amerikafahrt. Da leistete er sich ein Kriegsschiff, das seinesgleichen nicht mehr fand und über das man damals in der alten und in der neuen Welt lachte.

Der Indianerhäuptling Caonabo machte den Spaniern auf Cibao das Leben schwer. Da sahen die Leute auf dem vorgeschobenen Fort St. Thomas und warteten darauf, daß die Indianer zu Schiffe kämen. Das wurde Djeba zu langweilig. Schließlich machte er Colombo ein Angebot, er wolle den Häuptling fangen.

Ein Wahnfinnsunternehmen, wo der Indianerhäuptling taufende Leute mit Giftspießen hinter sich hatte. Aber Djeba ritt mit zehn guten Reuten am nächsten Morgen zum Tor des Forts hinaus. Mitten in Feindesland hinein.

Er schwenkte eine Fahne und rasselte mit Glocken, um so den Eindruck zu erwecken, daß er in besonderer Mission komme. Wirklich führte man ihn vor den geschreckten Caonabo, dem er mitteilte, der König von Spanien wolle mit ihm Frieden schließen. Caonabo möge in das Fort der Spanier kommen. So leicht wars nun nicht. Denn Caonabo war grundsätzlich einverstanden, meinte aber, er werde schon sein Heer mitnehmen müssen zur Verhandlung. Reine Kluge Sache.

Einen Tag lang sann Djeba auf einen Ausweg. Am nächsten Morgen erwiderte er dem Häuptling, daß aber nur jemand mit dem Stellvertreter des Königs verhandeln dürfe, der spanischer Ritter sei. Man müsse ihn schon zum Ritter schlagen.

Wie das geschehe? Nun, er müsse auf ein Pferd steigen, dann würden ihm Ketten angelegt und damit müsse er dann um sein Lager reiten, immer im Kreis, wie die Sterne. Das leuchtete dem Häuptling ein.

Er krieg also — unter dem Beistand seiner Untertanen, die bisher die Pferde der Weichen wie Angeheuer gefürchtet hatten — auf ein Pferd, wurde mit besten arabischen Stallknechten gesesselt. Und dann ritt man mit ihm immer im Kreis, jedoch sah man die Kreise immer größer, bis die spanische Eskorte mit einem ganz weiten Kreis einen Wald erreicht hatte. Hinst drängte man das Pferd mit dem Häuptling in das Gestrüch und sagte mit ihm davon — zurück zum Fort St. Thomas, wo Djeba lebend seinen Häuptling abliefern sollte.

Allein auf Entdeckungsfahrt

Ein Mann von solcher Verwegenheit konnte sich niemandem unterordnen. Als daher auf Verreiben des Bischofs Fonseca dem Christoforo Colombo das Entdeckungsmemorial für die Neue Welt genommen wurde, war Alonso de Djeba einer der ersten, die sich den „Verachtungsworten“ für Amerika-Fahrten geben ließ. Freilich mußte auch er sich verpflichten, die 5 v. S. Abgabe an die Krone zu leisten von allem, was er entdeckte und — raubte. In diesen Steuervorschriften war nicht zu rütteln. Zusammen mit Juan de la Cosa, einem grobhartigen Cosmographen und Amerigo Vesputci aus Florenz ging er auf große Fahrt.

Er erreichte damals zuerst Französisch-Guyana, er landete auf der späteren Insel Margarita, er legte praktisch den Grundstein zu der Stadt Guayana, auch Guayana entdeckte er und Maracaibo. Wegen anderer Pläne kam er mit Juan de Bergara in Streit, der ihn schließlich wegen Freund-unterscheidung, Eingeborenenmissethandlung, Verrats bereits eroberten Inseln und Küsten — verhaften und gefesselt nach Espanola überführen ließ. Es hätte Djeba nichts, daß er im Hafen von Puerto Rico nachts über Bord fallen ließ und, mit netzlosen Füßen, zum Ufer schwimmen wollte. Man fing ihn wieder, verurteilte ihn, ließ ihn erst frei, als der König das Urteil aufhob, nahm ihn aber alles, was er in seinem Leben erbeutet und erobert hatte für die „Gerichtskosten“ ab.

Aber sein Freund Juan de la Cosa verschaffte ihm auf Umwegen die Statthaltertschaft einer Hälfte von Veruga. Das war der letzte Lichtblick in diesem Leben. Der Rest war Kampf, Enttäuschung und Leid.

War Djeba unverwundbar?

Unter den Anschuldigungen, die man beim spanischen Hof gegen Djeba vorbrachte, fehlte auch jene immer wieder, er habe einen Pakt mit dem Teufel, denn er sei in all den hundert Kämpfen noch nie verwundet worden.

Dieser Glaube wurde noch bestärkt durch den schweren Kampf, den Djeba auszufechten hatte, als sich die Eingeborenen seiner Staatsherrschaft zu widersetzen wagten. Der Angriff der Indianer mit vergifteten Pfeilen und ähnlichen Waffen war so geschickt und konzentrisch geführt, daß das gesamte Landungskorps fast restlos vernichtet wurde. Juan de la Cosa fiel. Djeba sah man, den Schild geschickt mit Pfeilen, in einem Haufen Indianer verschwinden. Man hielt ihn für tot. Da — nach 10 Tagen tauchte er wieder auf. Verwundet freilich auch jetzt nicht, aber ein wenig ausgehungert und geschwächt. 800 Pfeile zog man aus seinem Schild. Aber kein Pfeil hatte ihn getroffen.

Kugelfest? Teufelspakt? Djeba schwur nur

Erste Fortsetzung *)

auf das Bild der Heiligen Jungfrau, das er um den Hals trug an einer goldenen Kette.

Das Schicksal hatte dem verwegenen Kämpfer, den immer die größte Gefahr reizte, ein anderes Los vorherbestimmt. Kein Wunder, daß man von dem scheinbar so kugelfest und unverwundbaren Djeba die tollsten Märchen erzählte.

Aufwärts ging es dann und abwärts in der Folgezeit. Bald war er reich, bald war er arm, bald gewann er Meinschätze, bald verlor er sie wieder durch einen Schiffbruch, durch ein Urteil der spanischen Gerichte. Er erbaute noch die Stadt San Sebastian, wurde — zum ersten Mal in seinem Leben — von einem Giftstift getroffen. Dieß zwischen glühenden Flammen die Wunden ausbrennen, sich in einem Pfingstbad das Fieber auswaschen und — kam mit dem Leben davon.

Der Ausklang — einsam, vergessen

Um das Jahr 1514 hatte ihm dann das Glück endgültig den Rücken gekehrt. Djeba sah arm und

einsam in San Domingos, hatte kaum Zeit zu essen, nur wenige kannten ihn noch.

Man fragte ihn höhnisch, wo sein ganzes Gold geblieben sei? Zerronnen wie es gekommen war, verloren, wie er es gewann.

Noch einmal sprach man von seinem Mut: nachts, als er von einem Glase Wein heimkehrte, fielen fünf Banditen über ihn her, Durcheinander, die eine zur Bande des Talaveras gehörten, den man in Jamaica mit seinen meisten Kumpanen hing.

Ob sie Djeba berauben wollten oder ihre Gefährten an ihm rächen, das ist nicht bekannt geworden. Aber Djeba setzte sich zur Wehr, schlug zwei von ihnen nieder und verjagte die anderen drei bis weit vor die Stadt.

Später sah man ihn Tag für Tag in einem Kloster in der Kirche. Er war hilflos und müde, schwermütig und beinahe verzweifelt geworden. Als man ihn eines Tages in seiner jammervollen Kammer tot aufsand, lag man in seinem Testament: „Begrabt mich unter der Schwelle des Franziskanerklosters, auf daß mich jeder für den teufelischen Stolz in meinem Herzen nach meinem Tode mit Füßen tritt.“

So kann ein Leben voll Mut und verwegenen Kampfs ohne goldenen Lohn und ohne hohe Würden zu Ende gehen. Kein Denkmal, kein Name einer Gasse, keine Stadt nach ihm getauft, kündigt heute sein verwegenes Leben. Und doch war er eine der abenteuerlichsten Gestalten, die je die Neue Welt betreten. (Wird fortgesetzt.)

Gegen Verfälschung des Hitler-Buches „Mein Kampf“

dnb. Berlin, 12. März.

In eigener Sache veröffentlicht der Verlag Franz Eher Nachfolger folgende Erklärung: Ein Pariser Verlag hat vor ein paar Tagen in französischer Sprache unter dem Titel „Adolf Hitler — Mein Kampf“ (Mon combat) ein Buch herausgebracht, von dem der Verlag behauptet, es sei eine wortgetreue und ungebürzte (integrale) Uebersetzung des Wertes des Reichstanzlers. Im Vorwort und in Zeitungsnachrichten brüsten sich Verlag und Uebersetzer in geradezu zynischer Art mit der Tatsache, daß die Veröffentlichung ohne Genehmigung des Autors und unseres Verlages unter Druck jeglichen Rechtes erfolgt ist. Als Grund und Zweck der Veröffentlichung wird angegeben, die ganze Welt, besonders aber Frankreich, müsse von dem unveränderten Urtext des Buches Kenntnis haben. Der Autor habe aber eine autorisierte französische Buchausgabe grundsätzlich abgelehnt.

Das Ergebnis unserer sofortigen Nachprüfung des Sachverhalts ist:

1. Der Pariser Verlag, der Diebstahl geistigen Eigentums begeht und sich dessen noch brüsst, ist auch in Frankreich völlig unbekannt. Erste und führende französische Kreise mißbilligen diese widerrechtlichen Methoden nachdrücklich.

2. Die Behauptung, die Uebersetzung sei wortgetreu, ist unwahr. Schon im ersten Absatz des ersten Kapitels (Im Elternhaus) zeigt sie so klare und einschneidende Abweichungen vom Urtext, daß die bewusste Verfälschung auf der Hand liegt. Der Uebersetzungsfehler betrifft eine heute besonders interessierende politische Frage. Die tendenziöse Absicht der Uebersetzung geht auch daraus hervor, daß der Verlag in der Einleitung einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Worte und Satzteile des Buches zu einem angeblichen Satz in Zitatform vereinigt und dadurch den Eindruck erweckt, als ob eine Übung durch gewaltsamen Konflikt als das Ziel der Außenpolitik des Reichstanzlers gegenüber Frankreich angestellt werde und diese Ausführungen somit im Gegensatz zu den Erklärungen Adolf Hitlers als Kanzler stehen. In Wahrheit handelt es sich bei den Stellen des Buches, denen die Worte und Satzteile entnommen sind, um eine Auseinandersetzung mit innenpolitischen Gegnern, die Hitler mangelndes Interesse an der Wiedererwerbung verlorenen Gebiete vorwarfen. Der Autor weist demgegenüber darauf hin, daß die Frage zu ernst sei, um durch leichtfertige Interpretation gelöst zu werden und lehnt jede Gewaltanwendung für dieses Ziel ab. Die theoretische Mäßigkeit eines gewaltsamen Konflikts wird im Buche nur im Zusammenhang mit der damals akuten Frage der Rheinlandsbesetzung erörtert.

Ueber die Außenpolitik Südslawiens

dnb. Belgrad, 13. März.

Außenminister Jevtitsch hielt am Montag in der Stupitschina eine Rede über die Außenpolitik Südslawiens. Der Minister betonte die unbedingte Ergebnisse Belgrads gegenüber dem Völkerverbund und sprach dann über die kleine Entente, an deren wirtschaftlichem Aufbau gearbeitet werde. Er bezeichnete den Balkan-Pakt als die Grundlage der Belgrader Politik. Gegenüber Bulgarien wolle Südslawien seine Annäherungsbemühungen fortsetzen. Kein Balkanpakt könne aber mit einem anderen Balkanpakt Sonderabmachungen ohne Zustimmung seiner Freunde treffen. Wenn auch Bulgarien und Albanien dem Pakte nicht beigetreten seien, so sei dieser Vertrag doch

das Höchste, was sich bisher in der Balkan-Politik habe erzielen lassen.

Das Ziel der südslawischen Außenpolitik gegenüber Tirana sei die Festigung der albanischen Unabhängigkeit. Da die freundschaftliche Haltung Belgrads in Tirana richtig erfaßt worden sei, seien auch gute Fortschritte zu verzeichnen.

Auf die Habsburger Frage übergehend, erklärte der Minister, daß über die Frage der österreichisch-ungarischen Monarchie kein endgültiges Urteil gefällt worden sei. Da jedoch jedes Mal, wenn von Restaurationsbestrebungen gesprochen worden sei, ein Blutvergießen unvermeidlich zu sein scheint, diene die Habsburger Frage keinesfalls dem Frieden.

Ueber die Restaurationsbestrebungen der Habsburger unterhielt, der wolle nichts Gutes, sondern nur Böses.

Insbeldere angesichts der Tatsache, daß die widerrechtliche Veröffentlichung ungerecht und tendenziös ist, haben wir sofort mit Ersola alle Schritte eingeleitet, um auf zivilprozessualen Wege unsere Rechte zu wahren. Die französischen Behörden haben, indem sie unsere zivilrechtlichen Ansprüche als berechtigt anerkannten, uns die Unterstützung gewährt, die dem Rechtsempfinden und den Gesetzen entspricht.

Mit einem Verlage, der so gegen jedes Recht und gegen jeden Anstand handelt, können Vereinbarungen nicht getroffen werden. Nachdem diesem Verlage alle Voraussetzungen für die Herausgabe des Buches des Führers ermangeln, bedeutet diese Maßnahme keine grundsätzliche Entscheidung über eine autorisierte französische Ausgabe des Hitler-Buches.

Neuordnung der Verwaltung der deutschen evangelischen Kirche

dnb. Berlin, 18. März. Der Reichsbischof hat, wie der „Evangelische Pressedienst“ mitteilt, eine Verordnung zur Neuordnung der kirchlichen Verwaltung erlassen. An der Spitze der Verwaltung der deutschen evangelischen Kirche steht der Reichsbischof. Die in der Verfassung festgelegten Befugnisse der theologischen Mitglieder des geistlichen Ministeriums bleiben unberührt. Der Reichsbischof beruft als allgemeinen Angelegenheiten einen Bischof zum Chef seines Stabes. Der Bischof ist in dieser Eigenschaft ermächtigt, in kirchenpolitischen Angelegenheiten allen Stellen und Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung Weisungen zu erteilen.

Die Verwaltungsstellen der deutschen evangelischen Kirche sind: Das Sekretariat des Reichsbischofs, das kirchliche Außenamt, die deutsche evangelische Kirchenkanzlei. Die Vertretung des Reichsbischofs in Verwaltungsangelegenheiten liegt für den Geschäftskreis des Sekretariats und des kirchlichen Außenamtes beim Chef des Stabes, für den Geschäftskreis der deutschen evangelischen Kirchenkanzlei bei dem leitenden Beamten dieser Behörde.

Wehrmacht und Arierparagraph

dnb. Berlin, 18. März. Nach Vortrag beim Reichspräsidenten von Hindenburg hat der Reichswehrminister verfügt, daß die Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 Paragraph III (Arier-Paragraph) sinngemäß Anwendung auf die Offiziere, Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Wehrmacht finden. Die Durchführung der Verfügung wird bis zum 31. Mai 1934 beendet sein.

Kommunistische Organisation in Ungarn aufgedeckt

dnb. Budapest, 13. März. Die politische Abteilung der Budapest Polizeihauptmannschaft ist einer neuen, sich über das ganze Land erstreckenden kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen. Es wurden bisher 20 Personen in Haft genommen, zumeist Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren, darunter mehrere Hochschüler. Nach den Feststellungen der Polizei wollten sie am 21. März, dem 15. Jahrestage der Ausrufung der Räteherrschaft in Ungarn, eine Umsturzaktion einleiten.

Bergung erst in etwa zwei Wochen möglich

dnb. Breslau, 14. März. Das Oberbergamt teilt zu den Rettungsarbeiten auf „Kastan Zentrum“ mit, daß das Gebirge erneut in Bewegung gekommen ist. Daher muß zur Sicherung der Rettungsarbeiten der Ausbau der Bergungsschilde zunächst durch eiserne Ringe verstärkt werden, bevor an die Bergung der beiden letzten Toten herangegangen werden kann. Die notwendigen Sicherungsarbeiten werden längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Bergung der beiden letzten Verschütteten, deren Tod zweifelsfrei feststeht, wird daher voraussichtlich erst in etwa zwei Wochen möglich sein.

Restaurationsbestrebungen der Habsburger unterhielt, der wolle nichts Gutes, sondern nur Böses.

dnb. Belgrad, 13. März. In der außenpolitischen Ansprache der Stupitschina beschäftigten sich im Anschluß an die Rede Jevtitschs zwei Redner mit den Beziehungen Südslawiens zu Deutschland. Der Abgeordnete Boschnjak (Regierungspartei) betonte die Notwendigkeit engeren Ausbaues der wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten. Der Abgeordnete Raimakowitsch (Regierungspartei) sprach über die allgemeine Lage in Mitteleuropa. Das Vorgehen gegen die Wiener Arbeiter, so sagte er, habe den Blicken der ganzen zivilisierten Welt hervorgerufen. Die Regierung habe in Österreich zweifelslos ungesunde Verhältnisse geschaffen. Die Wiedererrichtung der Habsburger wäre die größte Gefahr für die slawischen Grenzen. Wenn Südslawien vor die Entscheidung „Anschluß oder

*) Siehe „M. D.“ Nr. 62.

Gespräch mit Fürst Jussupoff

In St. Petersburg am 17. Dezember 1916 - Im „High Court“ zu London - Mr. Justice Avory, Englands populärster Richter - Berufung auf Shakespeare - Wiedererzählung der Ermordung Rasputins - Jussupoff kennt keine Reue / Von unserem Berichterstatter George Popoff

London, im März.

In einem winzigen, dunkelgetäfelten, mit gotischen Spitzbogenfenstern versehenen Konsultationszimmer des Londoner Gerichtshofes, des „High Court of Justice“ am Strand, sitze ich zu weit mit Fürst Felix Jussupoff, dem Mörder Rasputins, und unterhalte mich mit ihm über den Sensationsprozess, in dem er die Hauptrolle spielt und in dem soeben eine kurze Pause eingetreten ist. Fürst Jussupoff spricht willig, mit großer Lebendigkeit, und ich habe Muße, ihn mir genau anzusehen. Gewiß, die Jahre sind an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Der schöne Felix ist gealtert. Sein blondes Haar ist stark ergraut. Aber im wirklichen Leben sieht er doch ganz anders aus, als auf jenen gräßlichen Photos, die man von ihm in den letzten Wochen in allen Blättern der Welt veröffentlicht hat: sein Antlitz hat lebhaftere Farben, es macht einen viel weniger verlebten Eindruck und es strahlt vor allem, besonders wenn er spricht, einen außerordentlichen Glanz, vielleicht das Fluidum einer vielgenannten, vielumstrittenen Persönlichkeit aus... Nach einer Weile tut sich die Tür auf und herein kommt sie, seine Gattin, die Prinzessin Irina Alexandrowna. Sie ist ganz in Schwarz gekleidet. Sie ist übernatürlich schlant, fast mager und ihre Züge haben etwas unfähig Trauriges und Vergrämtes. Aber, trotz all des Schwers, Entschlichen, das sie durchgemacht hat, hält sie sich stolz und aufrecht, in jedem Zoll noch immer die kaiserliche Prinzessin von einst. Jussupoff wechselt mit ihr einige Sätze und nennt sie mehrfach zärtlich beim Vornamen: „Irina... Irina...“ Sie stehen beieinander vor dem Fenster des schmucklosen, englischen Gerichtszimmers. Von draußen bringt der monotone Lärm des Londoner Straßenschauspiels herein. Durchs Fenster sieht man in einer leichten Nebelwolke die grauen, rufgeschwärzten Häuser des Strand: Al-London: Und vor dem Hintergrund jenes echt englischen Bildes sehe ich vor mir diese beiden historischen Gestalten des zarischen Rußland, deren Namen ich habe nennen hören, solange ich zurückdenken kann, und deren Anwesenheit hier mir so über alle Maßen befremdlich und unwahrscheinlich vorkommt...

*

Es ist ein sensationeller Filmprozess, der heute hier, im Londoner High Court geführt wird. Ist jedoch das wirkliche Leben dieser beiden Menschen vor mir nicht tausendmal phantastischer, märchenhafter, als der sensationellste Film es je sein kann? Mir ist in diesem Augenblick, als würden die vor mir stehenden Gestalten des Fürsten Jussupoff und der Prinzessin Irina Alexandrowna langsam im Londoner Nebel verschwinden und als würde aus diesem ein anderes Bild, ein Bild der Vergangenheit, entstehen: es ist Frühjahr 1914; der junge Fürst Felix Felizowitsch Jussupoff, Graf Samarokoff-Eltzin, Rußlands reichster Erbe, in seinem Glanz und seiner Pracht höchstens einem indischen Maharadscha vergleichbar, hat sich soeben mit der Prinzessin Irina Alexandrowna, der Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch, vermählt. Die Hochzeit ist mit größtem höfischen Pomp gefeiert worden. Der Zar hat die Braut zum Traualtar geführt. Die Bilder des jungen Paares sind in allen Blättern. Beide, er und sie, sind von unwahrscheinlicher Schönheit. Alles nennt sie „das schönste Brautpaar der Welt“. Märchenprinz und Märchenprinzessin: Sie haben alles, wonach ein Menschenherz begehren könnte. Das Leben öffnet vor ihnen sein Wunderort. Wohin wird es sie führen? Durch ein Märchenland, prophezeit Jedermann. Durch ein Inferno hat es sie in Wirklichkeit geführt. Durch Jahre unsäglich Schrecken, Leiden und Entbehrungen. Bis sie nun hier als bescheidene Wittkeller vor den Toren des Londoner High Court of Justice angelangt sind und, nachdem ihnen alles genommen, wenigstens ihren guten Namen zu verteidigen versuchen...

Dann sehe ich ein anderes Bild vor mir: St. Petersburg im Winter 1916. Es ist genauer der 17. Dezember 1916, d. h. der Tag nach der Ermordung Rasputins. Ich bin Zunker in einer russischen Kavallerieschule. Ich habe

soeben Weihnachtsurlaub erhalten und bin im Begriff nach Simbirsk an der Wolga abzureisen, wo meine Eltern wohnen und mich zum Fest erwarten. Ich erlebige in Petersburg nur noch einige Beförderungen. Das Strafenleben des von Kriegsnöten stark mitgenommenen Petersburg ist grau und öde... Da, etwa gegen 11 Uhr geht plötzlich eine merkwürdige Erregung, wie ein elektrischer Strom oder ein Erdbeben durch die Stadt. Wie ein Lausfeuer rast ein Gerücht durch Petersburg: „Rasputin ist tot! Ermordet! Von Fürst Jussupoff! Erwürgt! Kein, vergiftet! Erschossen! In die Wewa geworfen...“ Die Aufregung ist nicht zu beschreiben. Alles spricht nur von diesem Ereignis. Nichts anderes. Nicht mal der Krieg scheint mehr von Bedeutung. Zu Mittag kommen die Blätter heraus. Man reißt sie förmlich den Zeitungsjungen aus der Hand. Sie sind vollkommen, von der ersten bis zur letzten Spalte, mit der Beschreibung der Ermordung ausgefüllt, doch — ohne auch nur einen einzigen Namen, weder denjenigen Rasputins noch denjenigen Jussupoffs noch eines der anderen, am Morde beteiligten Personen, des Großfürsten Dimitri oder des Abgeordneten Purischkewitsch, zu nennen. Rasputin wurde lediglich als „die Person“ oder „eine vielgenannte Persönlichkeit“ und Jussupoff als „eine andere vielgenannte Persönlichkeit“ bezeichnet. Doch selbst diese „Freiheit“ konnten sich die Blätter nur einen Tag gestatten. Und während ganz Rußland nun von nichts anderem sprach, als von der Ermordung Rasputins, war bis zum Ausbruch der Revolution in keinem einzigen Blatt des ganzen Zarenreiches hierüber auch nur ein Sterbenswörtchen zu finden...

Doch man vernahm alle Einzelheiten der Tat auch ohne dies, durch einfache Uebersetzung von Mund zu Mund. Ich selbst erfuhr fast alles, was der Welt erst nach Monaten, auf Grund der späteren Veröffentlichungen bekannt wurde, noch am selben Tag — von verschiedenen Personen, die Rasputin und seinem Kreise nahegekommen hatten. Ueberdies war einer der Mörder, der Duma-Abgeordnete Purischkewitsch, mir persönlich bekannt. In späteren Jahren bin ich im Exil dem zweiten, dem Großfürsten Dimitri, begegnet. Anlässlich des gegenwärtigen Prozesses habe ich nun auch den dritten, den Fürsten Jussupoff, kennen gelernt. Ich weiß nicht, ob man hierüber stolz sein kann. Aber ist es nicht merkwürdig, wie manche von uns noch mitten drin in geschichtlichen Ereignissen stehen, die für die übrige Welt bereits von der Patina fernster Historie überzogen sind? Ja, ist diese Episode aus den letzten Tagen der Romanoffs von uns heute nicht schon so unendlich weit entfernt wie etwa eine Kabale aus der Zeit der Borgia oder der Medici? Und den „heiligen Teufel“ Rasputin, der doch erst kaum 18 Jahre tot ist, stellt sich die Volksmasse ihn nicht schon längst als einen Calligula oder eine Art Mattensänger von Sameln vor? Es ist alles kaum Geschichte mehr. Es ist alles schon längst graueste Legende...

Und dennoch und plötzlich steht alles wieder auf, wird alles wieder lebendig, wird alles wieder realste Wirklichkeit. Nicht alle Teilnehmer des düsteren Dramas sind tot. Einige leben noch. Sie sind plötzlich wieder da, mitten unter uns. Sie sprechen. Und ich selbst, der ich all diese Vorgänge einst fast unmittelbar miterlebt hatte, in dessen Erinnerung sie aber immer mehr und mehr verblaßt und in nebelhafte Fernen gerückt waren, sehe nun hier, in der halb nächtlichen, halb antiquierten Umgebung eines englischen Gerichtshofes vor ihm selbst, dem Mörder Rasputins, vor ihr, der „Märchenprinzessin“, deren Persönlichkeit vor allem diese blutige Tragödie in ein Film-Melodrama von höchstem romantischem Reiz verwandelt hat, und spreche mit beiden über all diese Vorgänge, ruhig, höflich, emotionslos, so als ob man über das Wetter oder höchstens über das bebauerliche Hinscheiden des Stationsvorstehers von Simbirsk reden würde. Ich finde es merkwürdig, unfassbar und so unendlich abenteuerlicher, als diesen miserablen in Hollywood gedrehten Film, der eine Welt darstellen wollte, die sich eben nicht „drehen“, sondern nur erleben und erleiden läßt...

Nun befinden wir uns im Gerichtssaal des Londoner „High Court of Justice“. Zur Inszenierung eines Rasputin-Prozesses läßt sich keine eindrucksvollere Umgebung vorstellen. Court Nr. 8, wo die Verhandlung vor sich geht, ist ein mächtig großer, mit dunklem Holz getäfelter Saal. Das Ganze macht, wie alles englische, einen altertümlichen und feierlichen Eindruck. Die Bänke und Tische für den Richter, die Geschworenen, die Rechtsanwälte, die Kläger und Angeklagten stehen dicht beieinander und es herrscht, trotz all der Feierlichkeit irgendwie eine intime Atmosphäre. Die Gerichtsschreiber, die beiden Anwälte und die zahlreichen, aus den übrigen Gerichtshöfen aus Neugier herbeigeströmten Juristen tragen alle die in England vorschriftsmäßige weiße Perücke mit dem kleinen Zöpfchen. Man sieht im ersten Augenblick einen förmlichen Wald von weißen Perücken. Die Geschworenen — 12 an der Zahl, drei Frauen und neun Männer — machen den Eindruck von gewöhnlichen englischen Kleinbürgern und scheinen, angesichts der hohen Gesellschaft, über die sie heute abzurteilen haben, alle etwas verwirrt. Fürst und Fürstin Jussupoff erblickt man auf der vordersten Bank, unmittelbar vor dem Tisch der Gerichtsschreiber. Auf dem Tisch liegen Hunderte von Kissenbänden mit dem Aufdruck „Rasputin, the Mad Monk“. Es ist eine Sammlung der von der Klägerin inkriminierten Filmbilder. Gleich hinter dem Fürstenpaar sitzen die beiden Anwälte, Sir William Jowitt, der Verteidiger der Metro-Goldwyn-Mayer Company, und Sir Patrick Hastings, der Verteidiger der Prinzessin Irina. Beide Anwälte gehören zu Englands hervorragenden Juristen, und sie erregen kaum geringeres Interesse als der Fürst und seine Gattin. Im Publikum sieht man eine Menge in London lebender Ruffen. Es fehlen aber auch nicht die großen Damen der Londoner „Society“, die überall dabei sein müssen. Und in erster Reihe gewahrt man natürlich die unvermeidliche Lady Oxford, ford, die, glaube ich, viel darum geben würde, wenn sie heute Hauptheldin dieses Prozesses sein könnte...

Der Sessel des Richters befindet sich hoch oben, fast auf einer Galerie, — wohl damit der Richter auch körperlich „über den Parteien schweben“ könnte. Noch ist er nicht da. Man wartet auf ihn mit Ungeduld. Endlich fordert ein Diener die Anwesenden auf, sich zu erheben, ein Vorhang teilt sich lautlos und herein schreitet feierlich, gespenstisch langsam — Mister Justice Avory, Englands geachtetster und populärster Richter. Sein Neuhäres ist über alle Maßen bemerkenswert, ja frappierend. Das ist keineswegs ein gewöhnlicher Richter. Das ist ein Pontifex maximus, ein Großinquisitor, ein Pharaon, nein, die Mumie eines Pharaos. Eine solche Erscheinung habe ich noch nie zuvor gesehen. Sein Gesicht ist von Pergament, nur Haut und Knochen, ganz vertrocknet und völlig unbeweglich. Umso größer ist die Ueberraschung, als sich dann, da er den Mund aufst, herausstellt, daß diese „Mumie“ in Wirklichkeit ein herrlicher, menschlich empfindender Mann, ein köstlicher Witzbold und vor allem ein unübertrefflicher Kenner der Gesehe und Rechte seines Landes ist. Für Filme und Filmgesellschaften scheint er allerdings, bei all seiner Unparteilichkeit, keine sonderliche Vorliebe zu haben. Aber auf Shakespeares hält er große Stücke. Unter den vielen alten Folianten, die zu seiner Rechten liegen, befindet sich auch ein kleiner, in rotes Saffianleder gebundener Band Shakespeares. Und um den Geschworenen einen Begriff davon zu geben, wie unglimpflich die Metro-Goldwyn-Company mit der im Film als von Rasputin verführt dargestellten Prinzessin Irina umgegangen ist, liest Mr. Justice Avory eine ziemlich kräftige Stelle aus Shakespeares „Verführung der Kuznezka“ vor. „Alle Redner sind stumm, wenn Schönheit klagt“, zitiert der humorvolle Richter abschließend und fügt unter all gemeinem Lachen hinzu: „Nur Sir William Jowitt nicht“, der Verteidiger der Metro-Goldwyn-Company...

Der Anwalt der Metro-Goldwyn-Company hatte geltend gemacht, daß die Umstände der Ermordung Rasputins im Film ab-

stichtlich völlig anders dargestellt worden seien, als sie sich wirklich zugetragen hatten, und daß daher die Klage der Prinzessin als unbegründet abgewiesen werden müsse. Die klagende Partei widersprach dieser Auffassung. Daher war die nochmalige genaue Wiedererzählung des gesamten Vorganges erforderlich. Hierzu war natürlich niemand besser qualifiziert, als Fürst Felix Jussupoff. Und der Höhepunkt des Prozesses war begreiflicherweise der Augenblick, da Fürst Jussupoff als Zeuge aufgerufen wurde und seine sensationellen Aussagen zu machen begann. Aller Augen richteten sich auf ihn, da Jussupoff nun in die „Box“, d. h. hinter die für die Zeugen bestimmte Absperrung tritt. Doch er zeigt keine Spur von Verlegenheit. Gerade und aufrecht steht er da. Er gibt auf alle noch so heiklen Fragen gelassen Rede und Antwort. Er, der einst in Oxford studiert hatte, spricht ein recht gutes Englisch. Und mit deutlicher Sprache erzählt er nun nochmals alle Einzelheiten jenes grauenvollen Dramas, das sich vor 18 Jahren im Kellergewölbe seines Palais' an der Wolka, in jener „Petersburger Schreckenkammer“, wie der Richter sich ausdrückte, abgepielt hat.

Man stelle sich diese Szene vor. Felix Jussupoff steht an der Schranke des Londoner „High Court“ und erklärt mit lauter, überall vernehmbarer Stimme: „Ja, ich war es, der Rasputin ermordet hat!“ Einen Augenblick scheint es, als ob die Erinnerung an die entsetzliche Vergangenheit dennoch sein Innerstes bewegt. Er macht eine Pause. Holt Atem. Aber mit bewundernswerter Selbstbeherrschung läßt er sich und fährt in seiner grauenhaften Erzählung ruhig, fast trocken fort: „Etwas später“, sagt er, „als ich Rasputin längst tot wähnte, kam plötzlich wieder Leben in ihn. Langsam öffnete er seine Augen und richtete auf mich einen häßlichen Blick. Ich war vor Schreck erstarrt. Mit einem wilden Ruck sprang Rasputin auf seine Füße. Er röchelte laut. Dieses entsetzliche Röcheln, das wie das Brüllen eines wilden Tieres klang, erfüllte den ganzen Raum. Dann streckte Rasputin seine Riesearme nach mir, nach meiner Kehle aus und versuchte sie würgend zu umfassen. Entsetzt stürzte ich zum Zimmer hinaus. Auf meine Hilferufe kamen der Großfürst Dimitri, Purischkewitsch und Dr. Suchotin herbeigeeilt. Unterdessen aber froh Rasputin auf allen Vieren die Treppe hinauf, die ganze Zeit wie ein wildes Tier röchelnd und heulend. Oben angelangt, raffte er sich nochmals zusammen, lief zur Tür, die in den Hof führte, stieß sie auf und verschwand im Dunklen. Ihm nach eilte Purischkewitsch und feuerte vier Schüsse in die Finsternis. Die ersten zwei gingen fehl, der dritte und der vierte jedoch trafen, und Rasputin sank tot zusammen...“

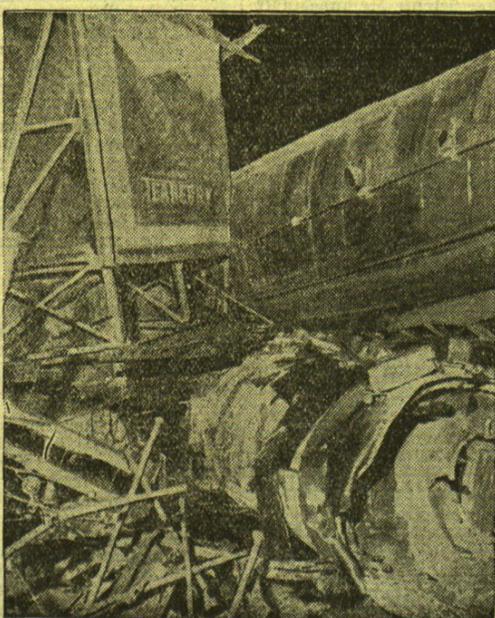
Als Jussupoff geendet hatte, ging ein leises Schauern durch den Saal. Es war, wie ein Engländer zu mir sagte, eine der merkwürdigsten und schauerlichsten Geschichten, die ein englischer Gerichtshof je gehört hat und wohl je hören wird. Ich würde mehr sagen: wann immer nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden die tragische Chronik des Zusammenbruchs des russischen Kaiserreichs erzählt werden wird, wird die Ermordung Rasputins als eine der seltsamsten Episoden nicht nur der russischen, sondern der Menschheitsgeschichte genannt werden; es ist eine der großen Menschheitsdramen, die, wie die Ermordung Casars oder die Hinrichtung Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes, sich in der gleichen Form nie mehr wiederholen werden. Ich sprach hierüber später nochmals zu Fürst Jussupoff, als alle ihn und seine Gattin zum Ausgang des Prozesses beglückwünschten, und er entgegnete: „Gewiß! Der Prozess war für meine Frau und für mich eine Dual. Ich bedauere es aber nicht, daß ich hier erschienen bin. Ich wollte einmal vor aller Welt erklären, daß ich mich der Rolle, die mir vom Schicksal befohlen war, im Rasputin-Drama zu spielen, keineswegs schäme. Ich war stets und bin auch heute noch fest davon überzeugt, daß ich damals im Interesse einer gerechten und guten Sache gehandelt habe. Und das Gepensst des toten Rasputin hat daher über mich nie Macht besessen...“

dnb. Nordenham, 18. März. Aus bisher unbekannter Ursache brach am Montagabend auf dem Midgard Pier ein Feuer aus, das schnell auf sich griff. Die alte aus Holz errichtete Piondhalle stand bald in hellen Flammen. Die Feuerwehr griff das Feuer mit fünf Rohren an. Erst gegen Mitternacht war die größte Gefahr beseitigt und das Feuer niedergelämpft. Wie hoch sich der Brandschaden beläuft, kann im Augenblick noch nicht übersehen werden.



Oben: Von den Wintermanövern des polnischen Heeres

Die großen Wintermanöver der polnischen Armee sind zur Zeit in der Gegend zwischen Lemberg und Przemyśl in vollem Gange. Den Übungen wohnen sämtliche Militärattachés der fremden Mächte bei. Unser Bild zeigt Flugzeuge mit Schmelzeulen, die bei der Uebermittlung von Meldungen und Befehlen wertvolle Dienste leisten.



Rechts: Schwere Zugkatastrophe in Amerika

Der Schnellzug Acron — Pittsburg verunglückte bei der Einfahrt in die Station während des Passierens einer Ueberführung. Ein Teil des Zuges stürzte vom Bahndamm ab. Mehr Personen wurden dabei getötet, vierzig schwer verletzt. Unser Bild zeigt die Trümmer des verunglückten Zuges auf der Straße unterhalb des Bahndammes.



(Links) Der treueste Freund des Samojeden. Prachtvoller Schlittenhund aus der sibirischen Tundra, aufopferungsvoll und zuverlässig, ein unentbehrliches Mitglied der Familie. (Rechts) Altes holländisches Meisterbild. Hille Bobbe, die Neze von Haarlem nach dem Gemälde von Frans Hals (geb. um 1584 in Mecheln, gest. 1666 in Haarlem).



Reichsbahn baut mehr als 40 Schnelltriebwagen

Ans. Berlin, 13. März. Die Deutsche Reichsbahn hat mit dem „Fliegenden Hamburger“, der jetzt bald ein Jahr im regelmäßigen Betrieb ist, so gute Erfahrungen gemacht, daß sie sich zu einem großartigen Bauprogramm für neue Schnelltriebwagen entschlossen hat. Ueber dieses Programm macht der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Reißbrand, in dem amtlichen Nachrichtenblatt „Reichsbahn“ nähere Mitteilungen.

Danauf sieht das vorläufige Programm den Einbau von Schnelltriebwagen auf insgesamt 22 Strecken des deutschen Eisenbahnnetzes vor, und zwar auf einer Gesamtlänge von 9271 Kilometern. Die durchschnittliche Reiszeit der schnellsten Züge, die heute 60,5 Kilometer in der Stunde beträgt, soll dadurch auf 102,5 Kilometer erhöht werden. Man will von vornherein für jede der Strecken zwei Wagen, also einen in Betrieb befindlichen und einen Reservewagen, zur Verfügung haben, so daß für die 22 Strecken mehr als 40 Schnelltriebwagen gebaut werden müssen. Im einzelnen kommen für die Schnelltriebwagen neben der Strecke Berlin-Hamburg, die bereits befahren wird, folgende andere Linien in Frage: Berlin-Leipzig, Berlin-Dresden, weiter Berlin-Köln, Köln-Hamburg, Frankfurt a. M.-Münster, Berlin-Bremen, Frankfurt a. M.-Basel, Berlin-Dresden, Berlin-München, Berlin-Frankfurt a. M., Hamburg-Frankfurt a. M., Berlin-Erfurt-Stuttgart, Hamburg-Magdeburg-Leipzig, Bremen-Hamburg-Leipzig, Breslau-Dresden-Leipzig, Dresden-Nürnberg, Berlin-Königsberg, Berlin-Stettin, Köln-Kassel-Leipzig, Köln-Stuttgart und schließlich Stuttgart-München-Salzburg-Berchtesgaden.

Auf dem Hofe des Strafgefängnisses Ploßensee

Ans. Berlin, 13. März.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Auf dem Hofe des Strafgefängnisses Ploßensee wurden heute früh um 7 Uhr der 24 Jahre alte kommunistische Mordbrenner Richard Bahr, ferner die beiden Mörder der Ostbänderin Könige, der 30 Jahre alte Friedrich Mann und der ebenfalls 30 Jahre alte Alfred Schulz von dem Magdeburger Scharfrichter hingerichtet.

Bahr hatte nach seinem, allerdings erst nach der Verurteilung des Urteils, abgelegten Geständnis am 1. Oktober vorigen Jahres in Larnow eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune und zwei Wochen später, am 15. Oktober, in einem bei Behrleben, eine Scheune und einen Kuhstall in Brand gesetzt. Es handelt sich bei diesen Taten um planmäßige kommunistische Terroraktionen, die wie in den Städten so auch auf dem Lande durchgeführt wurden, um unter der Bevölkerung Angst und Schrecken zu erregen, und so den allgemeinen bewaffneten Aufstand vorzubereiten. Die Mörder Bahr, der 30 Jahre alte Gerhard Kehler und der 35 Jahre alte Wilhelm Böck, waren gleichzeitig zu je zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Die beiden anderen Hingerichteten, Mann und Schulz, waren am 22. Oktober 1932 zu einer Zeit, als die 75 jährige Frau Könige allein zu Hause war, in ihre in der Lutherstraße gelegene Wohnung eingedrungen. Die Wohnung wurde von den Tätern plötzlich zu Boden gerissen, durch ein vorgehaltenes Taschentuch am Schreien verhindert

und mit einem in Streifen gerissenen Decktisch gefesselt und aufs Bett gemorren. Während Schulz der völlig Wehrlosen ein Kopfkissen ins Gesicht drückte, raubte Mann aus dem Schreibtisch etwa 3000 Mark. Die alte Frau hatte inzwischen einen qualvollen Erstickenstod erlitten.

Angeklagter stürzt sich aus dem Fenster

Ans. Dresden, 13. März. Ein aufregender Vorgang spielte sich am Montag vormittag während einer Verhandlung vor dem Dresdener Schöffengericht ab. In einem im vierten Stock gelegenen Verhandlungsraum wurde gegen den Arbeiter Alfred Bed aus Dresden wegen Diebstahls, Nötigung usw. verhandelt. Während der Verhandlung benahm sich der Angeklagte durchaus ruhig, sprang aber, nachdem sich das Gericht zur Urteilsberatung zurückgezogen hatte, plötzlich aus der Anklagebank über mehrere Tische hinweg, eilte ans Fenster und stürzte sich hinunter. Er fiel auf ein unter dem Fenster befindliches Gartenbeet, wo er mit inneren Verletzungen liegen blieb. Er mußte dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt werden.

Deutscher Kunstflieger abgestürzt

Ans. Breslau, 12. März. Bei einer Segelflugzeugtaufe in Lüben ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Rechtsanwalt und Notar Förster-Goldberg, der zu einem Kunstflug gestartet war, stürzte plötzlich aus 80 Meter Höhe ab und war sofort tot. Der Absturz ereignete sich vor den Augen des der Taufe beiwohnenden Oberpräsidenten und Gauleiters Helmuth Bräuner. In einer Ansprache feierte der Oberpräsident das Andenken seines alten Mitkämpfers Führer und taufte das eine Segelflugzeug auf den Namen „Hermann Förster“.

Sturm und Hochwasser an der ligurischen Küste

Ans. Mailand, 13. März. An der gesamten ligurischen Küste herrschte am Montag abend ein orkanartiger Sturm und Hochwasser. Die Schiffe in den Häfen mußten besondere Sicherheitsvorkehrungen treffen und die Ankerketten verfrachten. In Savona riß sich ein Motorschiff los und zerschellte an der Mole. Verschiedenen auf hoher See befindlichen Schiffen mußte vom Hafen aus unter größten Schwierigkeiten Hilfe gebracht werden. Die elektrische Zentrale bei Ventimiglia, die die Eisenbahnlinie Ventimiglia-Genova mit Strom versorgt, fing aus unbekannten Gründen Feuer. Die Eisenbahnzüge auf den elektrisch betriebenen Bahnen haben riesige Verspätungen, weil durch den Sturm die elektrischen Leitungen an vielen Stellen beschädigt worden sind. Man hat bis zur Behebung der Schäden ausfallswise Dampflokomotiven eingesetzt. Am Spätabend ist an der neuen Küstenstraße Savona-Missola eine große Lawine niedergegangen, die den Verkehr völlig stilllegte. In Finale wurde ein Mann, der am Ufer stand und die Wellen betrachtete, von der Gewalt des Windes in das Meer geschleudert, wo er ertrank. Auch in Genova ist das Meer teilweise weit über die Straßen bis an die Eisenbahndämme herangeraten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkos, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Starker Ausbau der Goldschürfungen in Russland - Goldvorkommen im Wolgagebiet

O. E. Moskau, 10. März.

Von der Sowjetregierung werden die größten Anstrengungen zum weiteren Ausbau der Goldproduktion gemacht, die im Jahre 1933 nahezu das Doppelte der Vorkriegsproduktion erreicht hat. Der im Herbst 1933 neugebildete Schürfungstrust der russischen Goldindustrie „Solotoraswedka“ hat in der letzten Zeit umfassende Schürfsarbeiten in verschiedenen Teilen der Sowjetunion vorgenommen. Außerdem wurde von

dem Trust das alte Archivmaterial über Goldvorkommen im europäischen Teil der Sowjetunion durchgearbeitet. Im Ergebnis dieser Arbeiten wurde festgestellt, daß an 62 Orten im europäischen Teil der Sowjetunion Gold- und Goldsand zu finden sind. Der Trust „Solotoraswedka“ hat beschlossen, die örtliche Bevölkerung zur Goldgewinnung in stärkstem Maße heranzuziehen.

Am Flusse Bljawa im Wolgagebiet werden in diesem Jahre die Vorarbeiten für den Bau eines Gold- und Kupferkombinats aufgenommen werden. Für diese Vorarbeiten sind für 1934 15 Mill. Rbl. bewilligt worden. In erster Linie sollen 1934 die Hilfsanlagen des Kombinats errichtet werden, und zwar eine Ziegelei, eine Betonfabrik, ein Sägewerk, eine Reparaturwerkstatt, eine Holzbearbeitungsfabrik usw. Daneben soll eine 15 km lange Zweiglinie gebaut werden, ferner am Fluss Kurgan ein Staudamm zur Wasserversorgung der Baustelle.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr - Ohne Gewähr)

	13. 3. Geld	13. 3. Brief
Newyork 1 Dollar	5.95	6.10
London 1 £ St.	30.35	30.55
Berlin 1 Reichsmark	2.372	2.385
Berlin Registermark	—	1.92
Zürich 1 Schw. Frs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.065
Prag 1 Kr.	0.25	0.258
Stockholm 1 Kr.	1.57	1.60
Mailand 1 Lire	0.51	0.53
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermitteln - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	12. 3. G.	12. 3. B.	10. 3. G.	10. 3. B.
Kaunas 100 Litae	42.12	42.20	42.12	42.20
Buenos-Aires 1 Peso	0.633	0.637	0.632	0.636
Kanada	2.507	2.518	2.502	2.508
Istanbul 1 türk. Pfd.	1.995	1.999	1.998	2.002
Japan 1 Yen	0.753	0.755	0.751	0.753
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13.115	13.145	13.105	13.135
London 1 Pfd. St.	12.795	12.795	12.725	12.755
Newyork 1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2.518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.212	0.214	0.212	0.214
Uruguay	1.149	1.151	1.149	1.151
Amsterdam 100 Guld.	168.78	169.12	168.83	169.17
Athen 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel 100 Belgae 500F	58.42	58.54	58.39	58.51
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81.72	81.88	81.67	81.83
Helsingfors 100 fin. M.	5.691	5.631	5.619	5.631
Italien 100 Lire	21.52	21.58	21.53	21.57
Jugoslawien 100 Din.	5.684	5.676	5.684	5.676
Kopenhagen 100 Kron.	56.89	57.01	56.82	56.94
Lissabon 100 Escudo	11.60	11.62	11.59	11.61
Oslo 100 Kron.	63.99	64.11	63.94	64.06
Paris 100 Fr.	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag 100 Kr.	10.38	10.40	10.38	10.40
Roykjavik 100 isl. Kron.	57.64	57.74	57.59	57.71
Schweiz 100 Fr.	50.92	51.08	50.97	51.13
Sofia 100 Lewa	3.047	3.055	3.047	3.053
Spanien 100 Peseten	34.18	34.24	34.16	34.24
Stockholm 100 Kron.	65.68	65.82	65.61	65.75
Tallinn 100 estn. Kron.	68.43	68.57	68.43	68.57
Wien 100 Schill.	47.20	47.30	47.20	47.30
Riga	79.92	80.08	79.92	80.08
Bukarest	2.28	2.292	2.28	2.292

Die Prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 12. März mit 100% Mark (am 10. März 100,12 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 12. März. (Tel.) Warschau 47,225 Geld, 47,425 Brief, Kattowitz 47,225 Geld, 47,425 Brief, Posen 47,225 Geld, 47,425 Brief. Noten: Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief, Zloty große 47,025 Geld, 47,425 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 12. März.

Die heutigen Zufuhren betragen 49 inländische Waggons, davon 15 Weizen, 20 Roggen, 8 Gerste, 3 Hafer, 3 Diversa. Amtlich: Weizen, matt, 690 g mit Roggen besetzt 16,20, 690 g 17,35, 717 bis 726 g 17,95; Roggen, ruhig, 735 g 14,85, 729 bis 727 g 14,95 bis 15, 715 g 14,95; Gerste, ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 14. März. Auf südwestliche Richtungen drehende Winde, meist bewölkt, einzelne Regenschauer, Temperaturanstieg.

Übersicht der Witterung von Dienstag, 13. März. Während sich das westeuropäische Tief langsam auffüllt, ist eine Randströmung durch Mitteleuropa nach der südlichen Gänze abgezogen.

Temperatur in Memel am 13. März. 6 Uhr: - 10 Uhr: 0 10 Uhr: + 0,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Adressiert an
186	Balttrader SD Magill	London	Seefregat	U. B. C.
186	Vineta St.	Stettin	"	Ed. Krause
18	Gerhard St. Bloeg	Hamburg	"	H. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Matler
119	Johannes Westphal Schi Gerowake	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
121	Wele sol Schi Lola	"	"	H. Meyhoefer
121	Thor Seesch. Bluck	"	"	A. H. Schwedersky Nachf.
122	Krantor Schi Bellmann	"	"	"
128	Stein Seesch. Au like	Hamburg	"	H. Meyhoefer
124	Edo TL Wenzel	"	"	"
124	Karlo SD Lindström	Windau	"	Sandels
12	Schwalbe SD. Weiss	Rewa	Restladung	Ed. Krause
12	Rudo SD Reichert	Hamburg	Stückgüter	"
12	Irwin SD. Jensen	Königsberg	leer	Kohlen-Import
120	St. Lorenz SD Schlier	Riga	Du abgangsgut	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegeistan: 0,49. - Wind: S. 8. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Memelländischer Schwimmverband gegründet

In diesem Jahre finden in Memel die litauischen Schwimm-Meisterschaften und ein Schwimmstädtekampf Memel-Tilzit-Insterburg statt

Die drei Memeler Schwimmvereine, der Schwimm-Club „Poseidon“, der Schwimm-Sportverein und der Memeler Schwimm-Club von 1932 gehörten bis zum Herbst vorigen Jahres dem Deutschen Schwimm-Verband an und führten ihren sportlichen Betrieb nach den von diesem erlassenen Wettkampfs- und sonstigen Bestimmungen durch. Durch die bekannte Verfügung des Kriegskommandanten mußten die drei genannten Vereine, ebenso wie auch alle anderen Sportvereine des Gebiets, mit dem 15. November 1933 aus den ausländischen Sportorganisationen auscheiden. Dadurch sahen sich die drei Schwimmvereine vor die Aufgabe gestellt, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um ihrem Sport die notwendigen neuen Richtlinien und Bestimmungen zu erlassen. Die drei Vereine kamen nach eingehenden Rücksprachen überein, einen Memelländischen Schwimmverband zu gründen, der die gleichen Funktionen ausüben soll, wie es bisher der Deutsche Schwimmverband getan hat. Dieser zur gründenden Verband sollen auch alle den Schwimmport ausübenden Abteilungen von Sportvereinen des Memelgebietes angegliedert werden. Der Zweck des Verbandes ist u. a. die Förderung des sportlichen und volkstümlichen Schwimmens, unter hauptsächlich Pflege des Rettungsschwimmens, die Erziehung des pflichtmäßigen Schulschwimmunterrichts und die Vertretung der gemeinsamen Interessen gegenüber den Behörden und Sportorganisationen. Die Satzungen des zu gründenden Schwimmverbandes waren nach den gepflogenen Rücksprachen aufgestellt und von den einzelnen Vereinen angenommen worden. Nach Erledigung aller Vorarbeiten hatte der Memeler Schwimm-Club von 1932 zu der Gründungsversammlung nach dem „Baltischen Hof“ eingeladen.

Der Vertreter des einladenden Vereins, Herr Doering, begrüßte in dieser Zusammenkunft die erschienenen Vertreter der einzelnen Vereine und leitete nach Erledigung der üblichen Formalitäten bis zur Wahl des Verbandsvorsitzenden die Versammlung. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde in gehelter Wahl Regierungsbaumeister E. Domaschewitz vom Memeler Schwimm-Club von 1932 mit 11:9 Stimmen gewählt. Die übrigen Verbandsvorstandsämter wurden wie folgt besetzt: Verbandschwimmwart und gleichzeitig Stellvertreter: Vorstehender Studierat Papat (Schwimm-Sport-Verein), Verbandschriftwart: S. Doering (Memeler Schwimm-Club von 1932), Verbandskassenwart: S. Meding (Schwimm-Sp. V.), Stellvertreter Verbandschwimmwart: W. Makarewitsch („Poseidon“) und Vorkämpfer: Oberlehrer W. Rohde („Poseidon“).

Nach der Bildung des Vorstandes übernahm

der Stellvertretende Verbandsvorsitzende, Studierat Papat, die Leitung der Versammlung. Im weiteren Verlauf der Besprechungen wurden die Beiträge an den Verband festgesetzt. Der neue Verband vertritt von jetzt ab auch die ihm angeschlossenen Vereine beim „Sportbund des Memelgebietes“. Einen größeren Raum in den Besprechungen nahm die Festlegung der in dieser Schwimmjahres geplanten Veranstaltungen ein. Die beiden größten und wichtigsten schwimmportlichen Veranstaltungen, die der Verband durchführen wird, werden die litauischen Schwimm-Meisterschaften und der Schwimmstädtekampf Memel-Tilzit-Insterburg sein; eventuell nimmt auch Kaunas an diesem Kampf teil. Derartige große schwimmportliche Veranstaltungen sind in Memel bisher nicht veranstaltet worden, die Leistungen der Memeler Schwimmer verlangen jedoch, daß diesen zur weiteren Steigerung der Leistungen auch größere Kämpfe geboten werden. Die litauischen Schwimm-Meisterschaften sollen in diesem Jahre erstmalig und zwar in Memel, ausgetragen werden. Diese Veranstaltung und der geplante Städtekampf werden einen guten Vergleich der Leistungen der Memeler mit denen der übrigen litauischen und denen der ostpreussischen Schwimmer zulassen und erkennen lassen, ob auch in dieser Sportart die Leistungen unserer Stadtvertreter führend genannt werden können.

Nach der Erledigung einiger noch vorliegender Fragen wurde die Gründungsversammlung des Schwimmverbandes, die einen weiteren Auftrieb des hiesigen Schwimmsports erwarten läßt, und in vollster Einmütigkeit verlaufen ist, geschlossen. S. D.

Generalversammlung der „Schiedsrichtervereinigung Memel“

Am Freitag, abends 8 Uhr, hielt die Memeler Schiedsrichtervereinigung in der „Bermantahalle“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Anwesend waren etwa 26 Mitglieder und Anwärter. Der Obmann der Vereinigung, Herr Jekkus, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Nach Verlesung des Tätigkeitsberichts über das verfloßene Geschäftsjahr gab der Kassierer, Herr S. Döring, den Kassenbericht bekannt, aus dem hervorging, daß die Kasse mit einem Plus von 33,10 Lit abgeschrieben hat. Herr Jekkus gab weiter bekannt, daß im Herbst des vergangenen Jahres eine Schiedsrichterprüfung stattgefunden hat, der sich 15 Prüflinge unterzogen haben. Aus

zwei davon haben für die Klasse 5 bestanden, während alle anderen die Berechtigung für die 1. und 2. Klasse besitzen. Herr Jekkus wurde einstimmig zum Obmann der Vereinigung wiedergewählt; zu seinem Stellvertreter wurde Müller-Spielvereinigung bestimmt. Den Schriftführerposten übernahm St. Chmielewski. Spielvereinigung und den Kassiererposten besetzte vom A. S. E. Der Monatsbeitrag der Vereinigung, der für das vorige Jahr auf 0,25 Lit pro Mitglied und Monat festgesetzt war, wurde für die kommende Saison auf 0,50 Lit erhöht. Als Grund der Erhöhung des Beitrages wurden höhere Lasten angegeben, z. B. Bestellung von Schiedsrichterzeitungen, die im Sporthaus ausgelegt werden.

Als letzten Punkt der Tagesordnung behandelte der Obmann die vom Verbands-Fußballauschuss an die Schiedsrichtervereinigung gestellte Anregung, Schiedsrichter für Handball, Faustball und Hockey in die Vereinigung aufzunehmen. Da ja die Schiedsrichtervereinigung laut ihren Satzungen nicht als ausgesprochene Vereinigung von Fußballschiedsrichtern angesehen ist, wurde diese Erweiterung allgemein beschloffen. Die in den jetzigen Vorstand neu hinzutretenden zwei Mitglieder der Handball-, Faustball- und Hockeyabteilung sollen bis zu ihrer endgültigen Prüfung an den Sitzungen des Vorstandes nur mit beratender Stimme teilnehmen. Der Obmann schloß die Versammlung um 10 Uhr.

Hamburg siegt im Kunstturn-Städtekampf

Der 27. Kunstturn-Städtekampf zwischen Hamburg, Leipzig und Berlin, der am Sonntag in Hamburg ausgetragen wurde, sah die Hansestädter mit 2,525 Punkten als überlegene Sieger vor Leipzig mit 2,420 Punkten und Berlin mit 2,417 Punkten. Die Hamburger Mannschaft, die vor ausverkauftem Hause in stärkster Besetzung antrat, konnte gleich von der ersten Übung an in Führung gehen und durch die gleichmäßigen Leistungen aller acht Turner den erwarteten klaren Sieg und zugleich eine neue Rekord-Punktzahl von 2,525 erringen. Den harten Kampf um den zweiten und dritten Platz entschieden die Leipziger verdient zu ihren Gunsten.

Mailand-Berlin 5:0

Der Tennis-Städtekampf Mailand-Berlin hat mit einem klaren 5:0-Sieg der Italiener geendet. Am Sonntag bestieg Rade mit 6:4 6:1 8:6 Freyz, während Palmieri mit 6:4 6:3 6:4 über den deutschen Meister v. Cramm triumphierte. v. Cramm machte einen sehr ermatteten Eindruck, er spielte zweifelsfrei unter Form. In Mailand ist man der Ansicht, daß dem Meister eine längere Ruhepause zu gönnen wäre. Cramm verlor fast alles.

Am 11. März, um 1 Uhr mittags entschlief in Tilsit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Chansseanfängerwitwe
Elisabeth Buchholz
 geb. Eggert
 im 75. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
 Memel, den 13. März 1934.
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. d. Mts., um 12 Uhr mittags, vom Trauerhause Przyborowski, Lompönen aus auf dem Friedhofe in Wilkischen statt. Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

Am 10. März 34 starb nach schwerer Operation meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emma Szyllinski
 geb. Dalkewitz
 im 48. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen
 Memel Königsberg

Konditorei Sommer
 Mittwoch, den 14. März 1934

Blütenfest

Verlängerte Polizeistunde bis 2 Uhr
Sprech-An

Mittwoch Schmantwaffeln

„Café Metropol“
 Mittwoch, den 14. März
Preistanzen

Neueste Schläger unter Mitwirkung des Sängers **Abramavicius**
 Stimmung / Verl. Polizeistunde bis 3 Uhr
 Jeden Sonntag 5-Uhr-Lanz-See

Zwangsversteigerung

Donnerstag, d. 15. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Tilsiter Straße 15 15 1/2 Fächer Konfliktärenkassen, 5 Pakete Konfliktärenkassen, 1 Pösten bis. altes Material u. Maschinentelle (alte Maschinenträger, Teile einer Pumpe, 1 Schubkarren, Seile, Riemen, sowie Altisen), 1 zweirädrigen Handwagen, 3 Pakete mit neutralen Bildern und 2 Klopffische, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Ornat, Gerichtsvollzieher in Memel, Dufzinger Straße 11 (4250)

Versteigerung!

Mittwoch, d. 14. März, nachm. 1 1/2 Uhr, in der Luftfahrt Bohrendr., Friedrichsmarkt über:

1 Bücherschrank, 1 Büffet, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 runder Tisch, Stühle, 6 elektr. Kronen, 1 kl. Tischchen, 1 Blumenkrippy, 2 Bettgestelle in Matratzen, 4 Kinderbettgestelle, 1 Waschtisch, Nachtschisch, 5 Stk. Betten, 1 Wanduhr, 1 Kleiderschrank und Tisch, 2 Teemaschinen, 1 Gasofen, 2 Nähmaschinen, 2 Grammophone, 15 Grammophonplatten, 1 Herrenfahrad, sowie div. Wirtschaftssachen, 1 Radioapparat, 4 Rohren, Netzanchluss (Gloria) 1 Lautsprecher
M. Edolmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 14. d. Mts., werde ich um 9 1/2 Uhr vorm., bei **Wolstein, Memel, Otto-Böttcher-Straße 31**
 415 Pakete Turaufgabänder
 250 Färbänder
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9**

Zu den Einsegnungen

nur das neue
Gesangbuch mit Anhang
 von 7 Lit an
Robert Schmidt's Buchhandlung
 Alleinvertrieb f. d. Wiederverkauf

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich das

Restaurant Gose

Alte Sorgenstraße Nr. 1
 übernommen habe.
 Ich bitte höflichst, mich auch hier freundlichst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Charles Meyer

Deute Mittwoch: Eisbein mit Sauerkraut und Gebirgsjäger
 Verlängerte Polizeistunde



Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerchaft

Sonnabend, den 17. März, abds. 8 Uhr:
 12. (letzte) Vorstellung im
Sonnabend-Zyklus

Die spanische Fliege
 Ein lustiges Stück in 3 Akten
 von **Arnold u. Bach**

Gleichzeitig mit der Eintrittskarte für die 12. Vorstellung erhalten die Mitglieder unserer Theatervereinigung eine **Freikarte** für die 13. Vorstellung.

Freitag, den 23. März, abds. 8 Uhr:
 12. (letzte) Vorstellung im
Freitag-Zyklus

Die spanische Fliege

Gleichzeitig mit der Eintrittskarte für die 12. Vorstellung erhalten die Mitglieder unserer Theatervereinigung eine **Freikarte** für die 13. Vorstellung.

Frei-Vorstellungen

Sonntag, den 25. März 1934
 nachmittags 3 Uhr:
 für die Freitag-Abonnenten
 abends 8 Uhr:
 für die Sonnabend-Abonnenten

Jugend

Schauspiel in 3 Akten von **Max Halbe**
Der Vorstand

Apollo-Lichtspiele

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Einmal eine grosse Dame sein

Ufa-Operette mit
Käthe von Nagy W. Albach Rotty, W. Fütterer, Ida Wüst
 Musik: **Franz Doelle**
 (Schöpfer der Musik zu „Viktor und Viktoria“)
Belprogramm - Ufawoche

Liedertafel
 heutige Übung fällt aus

Liedertranz
 Mittwoch 8 Uhr.



Donnerstag, 8.30 Uhr
Schützenhaus
Bersammlung
Wichtige
Besprechung
 Anschließend
Beisammensein

Empfehle frische
Panewezzer Cindels-Mazzen
 Mazzeiker Mazzen
 prima Mazzen
 mehl, Farfel
 und Eiermazzen.
F. Braude
 Fischerstraße 5-6.

Künstlerkonzert

Freitag, den 23. März 1934, 8 Uhr abends
 im grossen Saale des Schützenhauses in **Memel**

Donnerstag, den 22. März 1934, 8 Uhr abends, in der Aula der Herderschule in **Heydekrug**

v. Fehér - Novaki
 (Violine) (Klavier und Viola)

Aus dem Programm: Brahms: Sonate G-Dur, Bruch: Violinkonzert g-moll, Händel-Halvorsen: (Duo für Violine u. Viola) Paganini: Caprice Nr. 24 u. a.

Eintrittskarten zu 1-4 Lit in **Rob. Schmidt's Buchhandlung (Krips)** und an der Abendkasse.

Es kommt der neue Ufa-Film

Das Schloss im Süden

Regie **Geza v. Bolvary**
 mit **Liane Hald, Paul Kemp, Viktor de Kowa, Fritz Odemar, Jessie Virogh**

Carmol
 lindert Schmerzen

Grammophon
 Sic Mafers Voice, zu verkaufen.
Baumann
 Gr. Sandstr. 11, Hof

Kammer

Lichtspiele
 Dienstag und Mittwoch
 5 u. 8 1/2 Uhr Nur 2 Tage
Volksvorstellungen

unten 1.- Lit, oben 1.50 Lit
 Kinder 50 Cent und 1.- Lit

Das verliebte Hotel

Anny Ondra, M. Wiemann
 Belprogramm

Bekanntmachung

Die Pächten für die Kleinparzellen und Gemüsegärten für das Jahr 1934 sind bis zum 15. April d. Js. in **Zimmer Nr. 49** des Rathhauses während der Dienststunden von 8-12 Uhr vormitt. zu bezahlen.

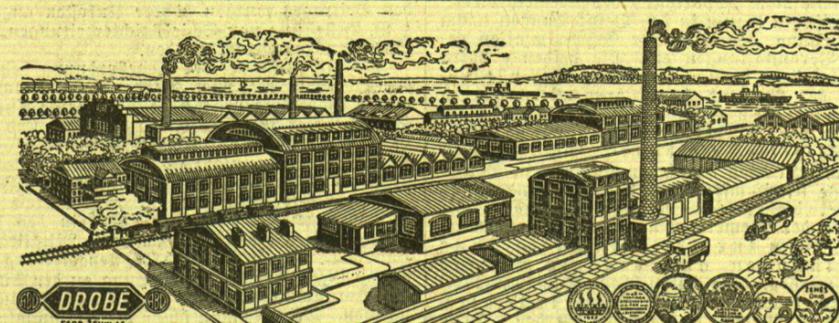
Nach diesem Zeitpunkt erfolgt anderweitige Vergebung der Parzellen
 Memel, den 7. März 1934

Der **Magistrat**
 Grundstücksverwaltung

Biete billigt an (4222)

Tapeten
 Farben - Lacke - Schellack

Drogerie Völker
 Telefon 1228 Steintor 4



VILNONIU GELUMBIU FABRIKAS
AKC.B.VE „DROBE“ KAUNAS

Achtung!

Es wird vielfach verbreitet, dass unsere **Tuchfabrik „Drobé“ Akt.-Ges.** mit **jüdischem Geld** arbeitet. Deshalb klären wir unsere werthe Kundschaft darüber auf, dass unsere Fabrik eine rein christliche ist und dass wir **nicht mit jüdischem Geld arbeiten.** Unsere Fabrik ist die grösste und älteste zur Herstellung von guten Wollstoffen für ganz Litauen und wir bitten, unsere **Tuchfabrik „Drobé“** nicht mit den hiesigen Stoffabriken zu verwechseln. Unsere Fabrik befindet sich in **Kaunas I, Drobés Strasse 56.**

Tuch-Fabrik „Drobé“ Akt.-Ges.
 Filiale Memel, Marktstr. 7/8
 und Heydekrug, Tilsiter Str. 1

Verzinnen
 von Kupfergefässen zum feinsten Dierest auf zeitgemäßen Preisen.
J. Kretschmer
 Klempnermeister
 Thomassir.
 neben Lass & Co.
Brunnenbau und Tiefbohrungen
 sowie **Bumpen-lagen** jeder Art führt aus
Ernst Rose
 2146 Memel
 Polangenstr. 23/24
 Tel. 1115

Gändler
 1 Partie Postkarten m. Blumenbild, 800 Stk. fern. Fotogr. Rahm. ok. konkurrenz. bill. „Seltos“, Schlofferstr.

Die **Mode verlangt Holz Gardinen Stangen**
 von **Pierach Kundt & Co.**
 Memel an d. Börsenstr.
 Holzausziehstangen Lit 10.50

Capitol

Ab Dienstag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Der erste **Lilian Harvey**

-Großfilm aus Hollywood in Originalfassung

„Meine Lippen lügen nicht!“

Die Karriere einer kleinen **Tanzsoubrette**

Eine fabelhafte Sache dieser Film: So richtig das, wonin die jungen Mädchen auch heute noch träumen! Ans Spass wird Ernst - aus Pech wird zuerst ein Gaudi und dann eine ganz große Liebe und ein ganz großes sensationelles Avancement.

Wer macht es der entzückenden **Lilian Harvey** nach?

Dieser Film bringt am **Schluss** eine ganz tolle **Überraschung** - so eine richtige, herrliche Operetten-Überraschung - **damit** Sie doch dahinterkommen!

Und eine Stimmung prickelt und moussiert durch diesen Kabinettfilm! **Perlender Tonfilm** Champagner - - - **Freud und Leid** und **Lachen** und **Weinen**, **Elan**, **Witz**, **sprühender Humor** - **Lilian Harvey immer als lebender Paprika dazwischen** - flottes, fortwährendes Spiel, Spannung, Romantik und - - - eine wundervolle, lockende schmissige Musik - u. a. die **Schlager!**

„Lachen und Weinen...“ und „Spielt abends das Orchester...“
Belprogramm - Tonwoche

Mittwoch 2 1/2 Uhr
 einmalige **Sondervorstellung**
Silvia Sidney
 in dem herrlichen Tonfilm
 in deutscher Sprache

Jennie Gerhardt

(Ein Frauenschicksal)
 nach dem gleichnam. Roman
 von **Theodore Dreiser**
Belprogramm / Tonwoche

unten 1.- Lit, oben 1.50 Lit

Verkaufe

Guterh. Klavier
 sowie ein fast neuer **Cashocher** zu verkaufen
Kirchenstr. 6-7

Gr. Küchenschrank
 weiß lackiert, zu verk.
Wiesengauerstr. 21
 1 Treppe.

Kaufgesuche

Boydac
 gedeckt oder offen (memell.) zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. Termin, unter 9028 an die Abfertigungsst. d. Bl.

1 Pferd
 Kaltblüter 5-8jährig, zu kaufen gesucht. (4223)

Molkereigenossenschaft Memel
 e. G. m. b. H.

Geldmarkt

40000 Lit
 zur ersten Stelle auf Geschäftsgrundstück von 100 oder 1500 qm. Jährliche Mietseinnahme 20000 Lit. Angeb. unter 9027 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-4000 Lit
 gegen gute Sicherheit und Zinsen kurzfristig gesucht. Angeb. u. 9022 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

3irta 500 Lit
 gegen hohe Zinsen und gute Sicherheit von 10000 Lit. Angeb. u. 9033 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

20000 Lit
 auf Stadtgrundstück zur ersten Stelle. keine Mark- u. Hypotheken, vierjähriger Wert, von sofort gesucht. Geldklausel k. auf Wunsch übernommen werden. Angeb. u. 9021 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wer vergibt 12000 Lit
 gegen Hypothek? Feingoldfäher. Gute Verzinsung. Angeb. u. 9038 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Geschäfts-Grundstück
 Neubau, 4 Etagen, Kolonialw., Schank, 14000 Lit Jahresmiete, 11 Proz. Verzinsung, zu verkauf. Angeb. u. 9030 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Junger Drogist
 Inhaber der Dipl.-prüfung I-III, sucht von 1. oder später Anstellung bei zeitgemäßen Ansprüchen. Angeb. unter 9039 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Beübte Glasplättlerin
 sucht Beschäftigung vom 15. oder später. Angeb. u. 9032 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Wann
 für Dauerstell. gef. Angebote unter 9035 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Intelligenter Mann
 für Dauerstell. gef. Angebote unter 9035 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Jung. ehrl. Mädchen
 mit Kochkenntn. sucht zum 1. oder 15. 4. Stelle im fräulein. Haush. od. als Stütze. Angeb. u. 9029 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

